

Abonnements und Aufkündigungen (Inserate) werden in der Verlagsstelle (Verlag) Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Kramböck, Piazza Carlo I. 1) entgegen genommen. — Aufwändige Anzeigen werden von allen größeren Aufkündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6 mal gepaltene Zeitschrift, Restamontagen im reaktionellen Teile mit 1 Krone für die Zeitschrift, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückgestellt. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

# Polauer Tagblatt

Ersteinst täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Commission befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Jos. Kramböck, Piazza Carlo I. ebenerdig und die Redaktion Via Cavour 2. Telefon Nr. 58. — Druck- und Verlagsort: Pola. — Preis für den Abonnenten: von 2—5 Uhr nachmittags. Belegexemplare: mit täglicher Bezahlung im Voraus durch die Post monatlich 2 Kronen 20 Heller, halbjährlich 10 Kronen 40 Heller und ganzjährig 20 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der höchsten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverkauf in allen Trafiken.

Herausgeber: Red. Hugo Duda. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorber. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Deseghi 20.

X. Jahrgang.

Pola, Mittwoch 18. März 1914.

Nr. 2728.

## Die wirtschaftlichen Folgen der tschechischen Obstruktion.

Die tschechische Obstruktion, welche nicht allein unsere Wehrmacht und damit die Sicherheit des Reiches gefährdet, sondern auch dem Staate in allen wirtschaftlichen Belangen an die Kehle greift, legt die Frage nahe, was denn zu geschehen habe, wenn eine verfassungsmäßige Bewilligung der von der Regierung angesprochenen Anleihsen ermächtigungen nicht erfolgt. Wir haben, schreibt die „Ostdeutsche Rundschau“, bereits in einem früheren Artikel darauf hingewiesen, daß die rund 500 Millionen Kronen, welche der Finanzminister verlangt und die er im Wege von Kreditoperationen beschaffen will, zum größten Teile lediglich dazu dienen sollen, die bereits aufgenommenen Schulden zu decken, bezw. die anderen Verwaltungszweigen entzogenen und bereits verausgabten Beträge wieder zu erstatten. Es wird vielleicht dem Finanzminister nicht allzu schwer fallen, sich über die Notwendigkeit einer Wiedererstattung jener Summen durch eine rücksichtslose Drosselung des Budgets hinwegzuhelfen, und es wird also die Vorannahme der Rückzahlungen nicht seine allergrößte Sorge sein, sondern darunter werden vor allem die erwerbenden und schaffenden Stände im Staate zu leiden haben, denn die Drosselung des Budgets kann eben nicht bei den eingegangenen Verpflichtungen des Staates beginnen, sie kann nicht nach türkischem Muster zu einer Verminderung oder gar Einstellung der Bezüge der Staatsangestellten führen, ohne den Staatsbankrott offenkundig zu machen, sondern sie wird sich vor allem anderen auf die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen erstrecken. Das wird naturgemäß zur Folge haben, daß die von der Drosselung betroffenen Ressorts eine Verminderung ihrer Einnahmen auszuweisen haben werden, eine Katastrophe, die die bestehende noch sehr vermehrt, denn auch der Naivste muß einsehen, daß die Lage eines Betriebes, der an sich unter ungünstigen Verhältnissen besteht, nicht verbessert werden kann, wenn eine Einschränkung des Betriebes erzwungen wird und damit natürlich Hand in Hand gehend eine Verminderung der Bruttoerträge erfolgt, der ein angemessener Gewinnentgang entspricht.

Wer kaufmännische Verhältnisse einigermaßen kennt und sich der Tatsache nicht verschließt, daß diese Verhältnisse in ungeheurer Vergrößerung auch auf den Staat projiziert werden müssen, wird nicht leugnen können, daß es fast in jedem Betriebe Zeitabschnitte gibt, in denen die Bruttoerträge, abgesehen vom Gewinn, dazu herangezogen werden müssen, eine Zeit der Krise zu überwinden, ohne daß man behaupten

könnte, eine auf solche Art durchgeführte Verwendung der Gesamteinnahmen wäre zu verurteilen, denn die vorübergehende Heranziehung aller Kräfte dient der Erhaltung des Objektes und der Verzicht auf diese Ressourcen wäre gleichbedeutend mit der Vernichtung der vorhandenen, aber in ihrer Gebundenheit hilflosen Werte, die erst ertragsfähig werden durch die Zuführung flüssigen Kapitals, wie etwa eine überaus wertvolle Maschine der Betriebsmittel, beispielsweise der Kohle, des Benzins oder anderer Brennstoffe bedarf, um den in ihr investierten Betrag nutzbringend zu machen. Daher ist die Erhöhung der Bruttoerträge zu einer Zeit, wie die, in der wir leben, auch für den Staat nicht bedeutungslos. Was aber sollen diejenigen machen, denen die Drosselung des Budgets Verdienst und Arbeitsmöglichkeit raubt, was soll der Fiskus anfangen, wenn als nächste Folge des Verdienstentganges die Einschränkung der Lebenshaltung bei Hunderttausenden von Menschen erfolgt und nicht allein die Steuerkraft der direkt Betroffenen sinkt oder gar verschwindet, sondern auch die Leistungen jener für den Staat herabzinken, deren Steuerbasis von der Lebenshaltung der um ihren Erwerb Gebrachten abhängt.

Möglich, daß der Finanzminister bei der nicht ungünstigen Lage des Geldmarktes, zur Aufbringung der im Staat fälligen Schatzkasseneinnahmen, das uns unter Berücksichtigung des Begebungskreises auf etwas über 5 Prozent zu stehen kommen dürfte. Aber auch die Aufbringung der Beträge zu 5 Prozent und darüber bedeutet mindestens 1 Prozent Schaden, denn es ist klar, daß wir zu einer Zeit, in der der Privatdiskont auf 3½ und der Bankzinsfuß auf 4 Prozent gesunken ist, durch Rentenbegebung dem Staate Kapital zu wenig über 4 Prozent zuführen könnten.

Das Allermisslichste aber an der gegenwärtigen Lage ist der Umstand, daß an eine längere Dauer des vierprozentigen Bankzinsfußes kaum zu denken ist und daß auch der gegenwärtig tatsächlich vorhandene Geldvorrat rasch aufgefressen sein wird, so daß der Staat bei der ja unausweichlichen Rentenbegebung wieder in eine Periode des steigenden Zinsfußes kommen wird, womit nicht nur ein augenblicklicher oder vorübergehender Verlust, sondern eine dauernde Belastung verbunden ist, zumal es natürlich für den Staatsschatz ohne alle Bedeutung bleibt, wenn eine beispielsweise zum Kurse von 80 begebene Rente später, wenn sie sich in den Händen des Publikums befindet, auf einen Kurs von über 90, ja sogar zur Parität gelangt. Verzinsen muß der Staat den Nominalbetrag der begebenen Rente, und wenn er um 20 Prozent weniger erzielt als das Nominale der Rententitel ausmacht, so bedeutet das eben nichts anderes als daß er das aufgenommene Geld für

ewige Zeiten nicht etwa mit 4, sondern tatsächlich mit 5 Prozent zu verzinsen hat; für ewige Zeiten darum, weil an die Möglichkeit einer Konversion wohl auch die bestgeformten Optimisten nicht zu glauben vermögen.

Wenn man das alles erwägt, so wird man mit zwingender Notwendigkeit die tschechische Obstruktion nicht allein als Verbrechen am Staate, sondern auch als Verbrechen an der Gesamtheit der Bevölkerung, welcher Nation immer sie angehören mag, betrachten müssen.

## Vom Tage.

### Der Skandal im Elektrizitätswerke.

Folgende Zuschrift ist eingelangt:

Die gefertigte Direktion stellt das höfliche Ersuchen, nachstehende Zeilen aufnehmen zu wollen:

Bezugnehmend auf den Artikel „Der Skandal im Elektrizitätswerke“ in Ihrem geschätzten Blatte vom 15. l. M. erlaubt sich die gefertigte Direktion zu bemerken, daß sie, sowohl das Werk als auch die Abnehmer schädigenden Stromunterbrechungen ihre Ursache einzig und allein in dem System und dem seit langem irreparablen Zustand der Antriebsmaschinen haben. Diese Uebelstände treten natürlich mit zunehmendem Alter der Maschinen und der großen Steigerung des Strombedarfes immer mehr zutage.

Die Direktion muß daher den Vorwurf, „die Zustände im Elektrizitätswerke beruhen auf größter Vernachlässigung in der Erneuerung schadhafter Teile“, mit aller Entschiedenheit zurückweisen; sie war und ist stets bestrebt, mit Anspannung aller Kräfte und ohne finanzielle Opfer zu scheuen, mit den bestehenden Maschinen den Betrieb so gut es geht aufrecht zu erhalten und die Stromunterbrechungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Schon vor mehr als Jahresfrist wurden in Erkennung des unhaltbaren Zustandes des Elektrizitätswerkes Projekte für eine neue elektrische Zentrale ausgearbeitet und an maßgebender Stelle vorgelegt; sie konnten jedoch in Anbetracht der damaligen Geldknappheit beim besten Willen nicht verwirklicht werden.

Nun haben sich die Verhältnisse auf dem Geldmarkte geändert und es werden daher neue Projekte für eine Erweiterung des bestehenden Elektrizitätswerkes sowie auch der Finanzierungsplan im Monate April den in Betracht kommenden Stellen vorgelegt werden. Nach Annahme der bezüglichen Vorschläge werden die neuen

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Witternachts-Sonne.  
Von Erich Friesen.

61 Nachdruck verboten.

In fliegender Hast läßt Karin ihre Koffer packen. Der Boden hier brennt ihr unter den Füßen. Raum magt sie mehr, ihre Gemächer zu verlassen, aus Furcht, das „wiltende kleine Scheusal“ laure ihre irgendwo auf und könne ihr an die Kehle springen.

Als Dämmerung sich herabsenkt auf Schloß Askö, halten zwei Kutschen vor der breiten Freitreppe.

Mit fieberhaft geröteten Backenknochen und angstvoll umhertretenden Augen hastet Karin die Stufen hinab — hinein in den Wagen, in dem bereits Klein-Olaf sitzt.

Ihr Abschied von dem Bruder ist frostig; nur mühsam beherrscht sie ihre Wut.

Aber als ihre kalten Finger für einen Moment seine Hand berühren und ihr Blick den seinen trifft — da geht es wie ein Schauer durch ihren Körper.

„Rain! Rain!“ mahnt aufs neue die Stimme des Gewissens. „Mörderin!“

Und hastig zieht sie die Finger zurück. Sie sieht noch, wie Oberst Lundstätt sich von Gunnar verabschiedet, einsteigt und auf dem Rücksiß Platz nimmt. Dann schließt sie ermattet die Augen.

Gleich darauf rollt der Wagen davon.

Als Karin nach einiger Zeit die schmerzenden Lider wieder hebt, gewahrt sie zu ihrem Erstaunen auf dem Rücksiß, neben dem Oberst, Mamsell Sönnesen.

„Stime — du? Was hast du hier zu suchen?“  
Mamsell Sönnesen beugt sich vor und blickt Karin durchdringend an.

„Der gnädige Herr hat mich fortgejagt. Ich passe nicht in sein stilles Haus — sagt er. Aber ich weiß, daß ihn meine Anhänglichkeit an Madame und den jungen Herrn Olaf ärgert. Und da wollte ich Madame bitten, mich als Kammerjungfer zu behalten.“

Ein unbehagliches Gefühl beschleicht Karin.

„Und Jeanette?“ fragt sie widerwillig.

„O, die mag sehen, wo sie unterkommt! Madame werden mich sicher nicht von sich stoßen. Madame werden tun, was ich wünsche. Die Ereignisse auf Schloß Askö.“

Karins scharfer Blick streift Oberst Lundstätt, der schweigend, mit zusammengezogenen Brauen, in einer Ecke des Wagens sitzt. Und dann das undurchdringliche Gesicht ihr gegenüber. Und was sie in Stime Sönnesens schielenden Augen liest, muß sie mit Entsetzen erfüllen. Denn mit einem unterdrückten Aufstöhnen sinkt sie in die Polster zurück.

Und wieder klammert sie sich an das einzige, was ihr egoistisches Herz mit zärtlicher Liebe umfängt — an ihr Kind.

Klein-Olaf aber strampelt sich los aus den ihn umschlingenden Mutterarmen.

„Laß mich, Mami! Deine Hände sind so kalt! Und

beine Augen sehen so garstig aus! Ich fürchte mich vor dir!“

Ein Grauen erfaßt Karin. Lesen auch die klaren Augen ihres Kindes ihr bereits die Schuld vom Gesicht ab? Wie ein gehehtes Wild kommt sie sich plötzlich vor, das keine Zuflucht mehr findet. Sie weiß: Nemesis folgt ihr auf den Fersen. Ihr Schicksal ist besiegelt.

Wohin soll sie entfliehen? Ins Weiße? Ins Blaue? Ins Leere? Ins — Nichts?

Zwei Tage später.

In seinem Laboratorium, an der Stätte, da er so viele Jahre lang unermüdet gedacht, gearbeitet, gegrübelt, liegt Meister Wybrands irdische Hülle aufgebahrt.

Ebba hat einen Kranz geflochten, in dem von jedem seiner Kräuter und Blumen ein Zweig einhalten ist. In leuchtendroter, schwefelgelber, zartweißer hellblauer und dunkelvioletter Pracht liegt er zu des greisen Erfinders Füßen und haucht seine betäubenden Dämpfe über das pergamentene, verrungelte Gesicht.

Tiefe Stille liegt über dem düsteren Raum. Die „gefangenen Seelen“ in den Retorten schlummern, gleichwie ihr Herr und Meister dort auf der Bahre. Stumm all die zarten Stimmchen, still geworden die geheimnisvollen Kräfte, die der alte Erfinder hervorzuzaubern mußte und die über zwanzig Jahre lang die dumpfe Atmosphäre hier mit mystischem Leben erfüllten — stumm

Maschinen sofort bestellt und die notwendigen Bauarbeiten sofort in Angriff genommen werden. Man kann daher sicher annehmen, daß bereits im kommenden Herbst, also vor Beginn der „Lichtsalson“ die neuen Maschinen den Betrieb übernehmen und in klagloser Weise aufrecht erhalten werden.

Stabilimenti Comunali  
Officina del Gaz, di Elettricità ed Acquodotto.  
Der Direktor: Ing. Ritterauer.

Die Zuschrift der geehrten Direktion der Stadtwerke verdient insofern Beachtung, als in ihr Aufschlüsse über den Stand der Angelegenheit erteilt werden. Als Berichtigung kommt sie nicht in Betracht, weil bei der Erörterung der Zustände im Elektrizitätswerke Angriffe auf die daran schuldlöse Direktion sorgfältig vermieden worden sind. Der angefochtene und berichtete Satz lautet: „Die Zustände im Elektrizitätswerke beruhen auf größter Vernachlässigung in der Erneuerung schadhafter Teile.“ Vorher schreibt aber die Direktion in ihrer „Richtigstellung“, „daß die sowohl das Werk als auch die Abnehmer schädigenden Stromunterbrechungen ihre Ursache einzig und allein in dem System und dem seit langem irreparablen Zustande der Antriebsmaschinen haben“ — bekräftigt also, was sie einige Zeilen später bestreitet. Doch genug davon. Die Direktion wäre in diese Angelegenheit nie einbezogen worden, wenn sie es nicht selbst getan hätte. Die Direktion dürfte für einen tadellosen Betrieb nur dann verantwortlich gemacht werden, wenn sie in einem ordentlichen Betriebe arbeiten könnte oder wenn sie nichts dazu beigetragen hätte, daß Betriebsmängel beseitigt würden. Beides trifft nicht zu und deshalb haben sich die bisher erhobenen Vorwürfe einzig und allein gegen die Gemeindevverwaltung gerichtet. Es ist bekannt, daß bei ihr schon oft die nötigen Vorstellungen getan wurden, mit welchem Erfolge, das sehen wir jeden Tag. (Gestern stachte der Verkehr der Straßenbahn, morgen wird der Fehler anderswo ausbrechen!) Wir wollen uns mit Rücksicht auf das bis jetzt geäußerte Verhalten nicht beirren lassen und besonders nicht von der Protestversammlung von Freitag abends absehen, aus welcher an die k. k. Statthalterei eine Beschwerde geleitet werden soll. Wir haben kaum bis zum Herbst Zeit, die Verhältnisse im Elektrizitätswerke zu ertragen, und zwar umso weniger, als bis dahin unsere gewerblichen Unternehmungen tagtäglich von schwerem Schaden betroffen werden können, ohne Bürgschaft für einen Ersatz zu haben.

**Aus unserem Süden.**

**Die italienische Universität.**

Die italienische Universitätsfrage kommt jetzt nicht mehr von der Tagesordnung. Es wird in der Öffentlichkeit für und gegen sie plädiert, aber nach den Ereignissen der letzten Tage zu urteilen, die alle gegen Triest als den Standort einer italienischen Fakultät sprechen, machen sich die Italiener unnütze Hoffnungen. Und doch mußten südslawische Blätter vor Tagen mit Sicherheit zu berichten, daß alle maßgebenden Kreise für eine italienische Hochschule in Triest seien, was wohl heißen sollte, die Gründung einer solchen in Triest ist schon so gut wie beschlossen. Der Triester „Edinost“ läßt ihr Gewährsmann aus Wien folgende Drahtnachricht zu gehen: „Wie wir aus sicherster Quelle, die mit zur Wiener Regierung in engster Beziehung steht, erfahren, ist es zweifellos sicher, daß die italienische Universität in

kürzester Zeit nach Triest kommt. In Regierungskreisen versichert man, daß im Parlament und im Herrenhause eine Majorität für die italienische Universität bestehe.“ Zu dieser sensationslüsternen Notiz, die das Blatt selbst skeptisch aufgenommen hat, bemerkt „Slovenec“, das Organ des neuen streitbaren Führers des slowenisch-kroatischen Klubs im Reichsrat: „Die Regierung möge es sich gut überlegen, bevor sie etwas unternimmt, was die Südslawen zur Verzweiflung treiben könnte. Eine so dreifache Beleidigung würde das südslawische Volk nicht ertragen können.“ Diese italienische Kulturfrage wird noch also allem Anscheine nach der Regierung manche harte Nuß zu knacken geben.

**Schiffahrtsfragen.**

Die Verhandlungen des ungarischen Ministers des Innern Johann v. Sandor mit den Delegierten der Cunardlinie nehmen einen günstigen Verlauf und die neue Gesellschaft dürfte binnen kurzem gegründet werden. Vorläufig ist keine Vermehrung der Amerikafahrten aus Fiume in Aussicht genommen. Die Regierung ist geneigt, den Postvertrag zu erneuern, falls letztere Gesellschaft sich verpflichten sollte, auf die Beförderung unbefugter Auswanderer zu verzichten und hierfür wirksame Bürgschaft zu bieten durch eine Kontrolle der Auswanderung im Wege eigener Regierungsorgane.

Wie mehrere Blätter melden, hat die Fiumaner Seebehörde einen Schritt gegen die Dampfschiffahrtsgesellschaft in Jengg unternommen. Die Gesellschaft wollte eine neue regelmäßige Linie Fiume—Caropago einführen und richtete an die Fiumaner Seebehörde das Ersuchen, ihren Dampfern einen neuen Anlegeplatz im Hafen von Fiume anzuweisen. Die Fiumaner Seebehörde schlug das Ansuchen der kroatischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ab mit der Motivierung, im Hafen von Fiume wäre kein anderer Platz zu finden, weshalb sich die Gesellschaft mit dem bisherigen Anlegeplatz begnügen müsse.

**Politische Krise in Bosnien.**

Seit einiger Zeit machen sich größere Differenzen zwischen der Arbeitsmajorität des bosnischen Landtages und der bosnischen Regierung bemerkbar. Der Landtag will auch vor deren Beilegung keine größere Arbeit leisten. Als eine Folge dieser Haltung des Sabors ist es auch zu betrachten, daß die Sitzung des bosnischen Landtages, die für Samstag, den 13. d. M. anberaumt war, nicht abgehalten, sondern durch eine Verfügung des Präsidiums auf unbestimmte Zeit vertagt wurde. Auf der Tagesordnung der vertagten Sitzung befanden sich: der Bericht des Rechtsausschusses über die Gesetzentwürfe betreffend die Verlautbarung von Gesetzen und Verordnungen, Bericht des Immunitätsausschusses, Bericht über die Resolutionen, die den einzelnen Ausschüssen zugewiesen wurden und der Bericht des Petitionsausschusses.

**Vom Erzherzog Thronfolger.** Erzherzog Franz Ferdinand unternahm an Bord der „Lacroma“ eine Golfpartie. Beim Passieren der „Locroma“ leistete der auf der Reede ankernde deutsche Kreuzer „Breslau“ den vorgeschriebenen Salut. Auch die Strandbatterie am Molo Santa Theresa löste einen Geschüßsalut. Erzherzog Franz Ferdinand begab sich hierauf an Bord der „Breslau“ zum Besuche des Kommandanten und fuhr dann nach Miramar zurück.

**Vizeadmiral v. P. v. Pelzel** †. Samstag nachts ist in seiner Wohnung in Wien, Währing, Karl Ludwig-

straße Nr. 2, der k. u. k. Vizeadmiral v. P. v. Pelzel gestorben. Er war zuletzt Vorstand des Marinematerialkontrollamtes und lebte fast ein Vierteljahrhundert im Ruhestande. Er war Ritter des Leopoldordens, Besitzer der Militärverdienstmedaille am roten Bande, der Kriegsmedaille und des Offiziersdienstzeichens 2. Klasse. Die Leiche wurde in der Kapelle des Garnisonsspitals Nr. 1 eingesehnet und zur Beisetzung nach Triest überführt.

Die Affentierung. Die „Narodni Listy“ melden, daß die Affentierungen für die ersten Apriltage ausgeschrieben werden. Sofort nach Veröffentlichung des Vertragstextes für den Reichstag werden die diesbezüglichen Verlautbarungen erfolgen.

**Verein „Deutsche Mittelschule in Krain und im Küstenland“.** Der Verein hielt am 15. d. M. seine ordentliche Hauptversammlung ab. Die Hauptleitung wurde für den Zeitraum von drei Jahren nach Triest verlegt. In den Ausschuss wurden Professor Dr. V. Seunig als Obmann, Professor H. Bernt als Schriftführer und Professor W. Rotomsky als Zahlmeister gewählt. Ersatzmänner sind die Realschulprofessoren Rajb und Rajakowitsch. Ferner konstituierte sich auch sogleich der Zweig „Triest“ mit demselben Ausschuss für Pola, das keinen eigenen Zweig bildet, wurde Professor Dr. Reichel als Vertreter in den Triester Ausschuss entsandt. Die Bildung der Zweige „Görz“ und „Laibach“ wird in der nächsten Zeit erfolgen.

**Belobende Anerkennungen.** Das 8. Korpskommando hat folgende Anerkennungen ausgesprochen: Dem Artilleriezeugverwalter Othmar Bein anlässlich seiner Transferierung vom Artilleriezeugdepot in Pola zum Artilleriezeugdepot in Mostar für seine vorzügliche Dienstleistung in den verschiedensten Verwendungen; dem Fortifikationsoberwerkmeister Thomas C. j. anlässlich seiner dauernden Kommandierung zum Befestigungsbaudirektor in Lemberg für seine große Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue während seiner Dienstleistung bei der Geniebrigade in Pola.

**Vom hiesigen Domkapitel.** Dem Laibacher „Slovenec“ wird aus angeblich verlässlicher Quelle berichtet, daß demnächst zum Dompropst von Pola der Kanonikus Monifignore Jos. Wifinger ernannt werden soll, während der Pfarrer Dindulic die Würde eines Kanonikus des Polaer Domkapitels erhalten wird. Der zukünftige Propst ist ein gebürtiger Wiener und gehörte früher dem Kapuzinerorden an, bis ihn der verstorbene Bischof Flapp ins Bistum Parenzo-Pola aufnahm. Das genannte Blatt berichtet, daß Herr Dindulic der erste (?) slawische Kanonikus in Pola sein werde.

**Sprechstunde.** Frau Rudolphine Poppee, die bekannte Graphologin, wird sich auf der Reise von Triest nach Triest Donnerstag, den 19. l. M. voraussichtlich hier aufhalten und von 10½ bis 11½ Uhr vormittag im „Hotel Central“ für Beidermann zu sprechen sein.

**Ehrenabend des Tenors Dammacco.** Donnerstags, gelegentlich der letzten Aufführung von Thomas' „Mignon“, feiert der Tenor Herr Jakob Dammacco seinen Ehrenabend. Er hat in der Rolle des Wilhelm Meister Gelegenheit gehabt, sich als feinsinniger Künstler und außerordentlicher stimmbegabter Sänger zu zeigen. Seine weiche klangvolle Stimme ist vom Schmelz der Jugendarbeit umblüht. Umso höher ist es ihm anzuzurechnen, daß er beim Vortrage bestrebt ist, auf gewisse Unarten stimmbegabter Tenöre zu verzichten. Er bleibt immer in der gebotenen Zurückhaltung und macht dem Geschmack der Galerie keine Zugeständnisse. Der Künstler wird nach dem zweiten Akte „Die Romanze an das

und still, wie das zur ewigen Ruhe eingegangene Denkmal.

Hinter dem kleinen Experimentierofen, in dem heute keine rote Flamme schwebt, hockt leise wimmernd Hjalmar — neben sich Luzifer, dessen grüne Augen unermüdet nach der bewegungslosen Gestalt dort auf der Bahre glogen.

Jetzt öffnet sich die Tür. Ebba tritt ein, ein Blüschel „Euphrosinum“ in der Hand. Die schlanken Glieder umhüllt dasselbe Trauergewand, in dem sie vor kaum einem Jahre Zuflucht bei dem Vater suchte.

Mit müden Schritten nähert sie sich der Bahre und steckt die blauen Blüten zwischen die über der Brust gefalteten, wächsernen Greisenhände.

„Armer Vater!“ murmelt sie bewegt. „Mußt gerade deine größte Erfindung, der du Jahre deines Lebens geopfert, die du für ein Weltereignis gehalten, dein Verhängnis werden? ... Nimm dein geliebtes „Euphrosinum“ mit dir ins Grab! Und nun, leb wohl, mein lieber Vater!“

Jählich streift sie die bleiche Stirn, die nie ermüdete im Denken und Grübeln und Kalkulieren. — selbst wenn der Körper bereits sein Recht forderte und erlahmte.

Dann verläßt sie das Laboratorium und begibt sich auf ihr Zimmer, um das Notwendigste einzupacken. Denn noch heute will sie Schloß Askö verlassen — bei anbrechender Dunkelheit, ohne daß irgend jemand etwas davon merkt. Unter welchem Vorwand sollte sie

auch länger hier bleiben — jetzt, da der Vater tot ist? Niemand wird sie vermissen. Auch er nicht, für den allein ihr Herz schlägt auf dieser Welt.

Ach — wie hatte Ebba sich gefehnt nach einem lieben Wort aus Gunnars Munde in diesen schweren Tagen! Wenn er auch nur das geringste für sie fühlte — müßte er sie nicht gerade jetzt einen Blick in sein Herz tun lassen? Sie in seine schützenden Arme nehmen? Sie zu trösten suchen —

Aber nein. Nichts davon. Kein einzigesmal hat er auch nur den Versuch gemacht, sie nach der Abreise seiner Schwester zu sehen. Es ist, als ob es keine verbindende Brücke mehr gäbe zwischen der lustigen Sternwarte dort oben und dem dumpfen Gemölbe hier unten, in dem der greise Erfinder auf der Totenbahre liegt.

Er liebt sie nicht. Hat sie nie geliebt. Der Ausdruck warmen Empfindens, den sie damals in seinen Augen zu lesen glaubte, war eine Täuschung. Nichts weiß er von den Vorgängen jener verhängnisvollen Nacht. — Die heißen Liebesworte, die seinen Lippen entströmten, entsprangen nur einer Art von somnambulen Zustand, der Wirkung jenes unglückseligen Eliziers, das dem armen Vater den Tod brachte. Was der junge, frische Körper überwand, warf den alten, vermorschten darnieder —

Alles war nur ein Traum, ein rosiges, unendlich schöner, gerückender Traum. Aber — nur ein Traum. Vorbei! Vorbei!

Zuerst gleich nach Hjalmars stummem Geständnis, da hatte Ebba noch kurze Zeit mit sich gekämpft, ob sie Gunnar nicht von dem ganzen schreckensvollen Geheimnis Mitteilung machen sollte. Nach reiflichem Erwägen jedoch nahm sie davon Abstand. Wozu seine Seele mit der Erkenntnis belasten, daß seine Schwester, seine einzige Schwester, die ohnehin schon so viel Unheil über ihn gebracht, nicht nur eine Schulkameradin und eine Verführerin ist — nein, etwas viel Schlimmeres: eine Verbrecherin! Eine Giftmischerin, die den Tod des guten alten Mannes da auf dem Gewissen hat. Wozu soll er je erfahren, daß er es nur einem blinden Zufall zu verdanken hat, daß nicht er anstatt des Vaters dort auf der Totenbahre liegt.

Oder war es die weiße Hand der Vorsehung, die das junge, frische Leben schützte und das alte, abgemwirtschafte zur ewigen Ruhe rief?

Gleichviel! Was die unselige Tat im Schoße der Vergessenheit ruhen! Was nützt es, den Schleier von einem Geheimnis zu heben, das besser für immer begraben bleibt? Der Vater ist tot und wird nicht wieder lebendig — durch kein Kreuzverhör, durch keine Gerichtsverhandlung, durch keinen Strafvollzug. Auch gibt es nur einen einzigen Zeugen und das ist ein armer Laubstummer. Würde man seine wahren Gesten verstehen? Würde man ihm Glauben schenken? Würde man nicht vielmehr annehmen, der alte Alchimist habe beim Ausprobieren seiner Elziers selbst einen Mißgriff getan und sei ein Opfer seiner Experimente geworden?

Paradies aus Meyerbeers Oper „Die Afrikanerin“ stn- gen.

Sozialistenversammlung in Rovigno. Aus Rovigno wird vom 15. März berichtet: Sonntag um 10 Uhr vormittags fand im Kommunaltheater eine von den hiesigen Sozialisten einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher der Direktor der Polesaner Krankenkasse, Herr Johann Pirussi, als Redner auftrat. Die Versammlung, welche von zirka 400 Personen besucht war, verlief, trotzdem Pirussi die hiesige Gemeinde, den Reichsratsabgeordneten Candussi-Giarbo, den Advokaten Davanzo, Dr. Signori, Giorgio Bianelli, sowie die „Compagnia bella“ (wie sich der Redner wiederholt ausdrückte) diesmal besonders scharf hernahm, ohne jeden Zwischenfall. Pirussi feierte zuerst das Ergebnis der letzten Krankenkassenwahl, aus welcher hervorgehe, daß die Sozialisten genügend stark seien, um jetzt den Kampf gegen Liberale und Klerikale aufnehmen zu können. Dieser Kampf ist hier in Rovigno umfomehr notwendig, als sich nach Ansicht des Redners hier Liberale und Klerikale vereinigen werden, um gegen die Sozialisten vorzugehen. Der Redner geht dann auf die kommenden Landtagswahlen über und schreibt die Schuld der verhängenen Mißstände bei den Gemeinden dem schlafenden Landtage zu, wodurch es auch möglich wird, daß Gemeinden 6 bis 7 Jahre ohne jede Kontrolle stehen, was auch hier in Rovigno zutrifft. Unterlang andauerndem Händeklatschen und Bravorufen beendet der Redner seine Ausführungen. Da sich trotz wiederholter Aufforderung von den Gegenparteien niemand zum Wort meldet, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Neuerliche Verhaftung von Dynamitschtern. Aus Rovigno wird gemeldet: Den unermüdblichen Bemühungen der hiesigen Gendarmerie sowie Polizei ist es wieder gelungen, einen Dynamitschtern zu verhaften; es ist der 40jährige Devescovi Alois, ein Gewohnheits-Dynamitschtern, welcher sich aber bisher nie auf frischer Tat ertwischt ließ. Devescovi wurde dem k. k. Gefangenhause eingeliefert.

Pflichtig gestorben. In seinem Wohnzimmer, Via Carlo DeFranceschi 11, wurde der bejahrte Anton Bonano aus Stallen tot aufgefunden. Man brachte die Leiche des Mannes, der außer zwei Kindern, die sich in Amerika befinden, keine Verwandten zurückläßt, in die Totenkammer auf dem Friedhofe.

Gefährliche Drohung. Martin Mestrovich aus Pola, Tagelöhner, wohnhaft Via Flaccio 7, bedrohte in einem Wirtschaftshaus in der Via Cenide den in der Via Promontore wohnenden Klement Fornasar gefährlich und wurde deshalb verhaftet.

Anflug. Gegen den 14 Jahre alten Marius A. aus Pola erstattete der Via Sergia 28 wohnende Georg Bormann die Anzeige, weil dieser sein (des Bormann) Boot ohne Erlaubnis zum Rudern genommen und es nach der Ausfahrt den Wellen überlassen hatte.

Verletzung. Franz Sorsetich, Arbeiter aus Cormons, wohnhaft Via Helgoland 231, wurde das Opfer eines unvorsichtigen Radfahrers, der ihn bei der Marktkirche überfuhr und dann das Weite suchte. Sorsetich erlitt ziemlich schwere Verletzungen am Unterleib und an den Händen.

Zechprellerei. Wegen Zechprellerei wurde der polizeibekannt August Kreuzmeyer aus Pola verhaftet und, da es sich um einen wiederholten Rückfall handelt, dem Bezirksgerichte übergeben.

Diebstähle. Der Frau Maria Bute aus Pola wurden aus ihrer Wohnung Schmuckstücke im Werte von

über 30 Kronen entwendet. — Der Photograph Josef Bozick aus Güz, wohnhaft Via Lepanto 4, beklagt den Verlust einer gefüllten Geldtasche, die ihm von unbekanntem Dieben aus seiner Wohnung entwendet wurde. — Frau Anna Weiß aus Herzogenburg reiste vor einigen Tagen auf dem Dampfer „Baron Gautsch“ aus Triest nach Pola und wurde bei dieser Gelegenheit einer braunen Handtasche mit folgendem Inhalte verlustig: 300 Kronen in Zwanzig- und Zehnkronenscheinen, eine Goldbroche im Werte von 30 Kronen und ein Geldtäschchen mit kleinem Gelbbetrage. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Mittellos. Wegen Mittellosigkeit wurde der stellenlose Kellner Max Ringer der Polizei überstellt.

### Bereine und Vergnügen.

Südmärk-Frauen- und Mädchenortsgruppe. Mittwoch, den 18. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Restaurant Krampusch die Hauptversammlung der Ortsgruppe statt und werden alle Mitglieder und Spenänder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung: Bericht des alten Ausschusses, Neuwahl, Allfällige Anträge.

Generalversammlung. Sonntag, den 15. d. M., um 3 Uhr nachmittags, fand die 6. Generalversammlung des Vereines der Marinekanzlisten im Restaurant Hepp statt. Gewählt wurden die Herren: Zum Obmann Marinekanzlist Alexander Randbischer, zum Obmannstellvertreter Marinekanzlist Viktor Sovanovic und zum Kassier Marinekanzlist Franz Krenn. Mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät wurde die Generalversammlung um halb 7 Uhr abends geschlossen.

### Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 76.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Euppis. Garnisonsinspektion: Hauptmann Skallishy vom Infanterieregiment Nr. 87.

Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Gundhardt.

Dienstbestimmungen: Auf S. M. S. „Viribus unitis“: Seekadett Feltz Piehsh. — Auf S. M. S. „Legethoff“: Seekadett Friedrich Zimburg Eder vom Reimerz. — Auf S. M. S. „Trinzi“: Seekadett Friedrich Terzjal. — Auf S. M. S. „St. Georg“: Seekadett Julius Bakay. — Auf S. M. S. „Erzherzog Franz Ferdinand“: Die Seeaspiranten: Alfons Gall, Konrad Kaplanek. — Auf S. M. S. „Radehän“: Die Seeaspiranten: Alfons Perko, Erwin Springer, Paul Weimann. — Auf S. M. U. „II“: Fregattenleutnant Jdenko Huberek. — Auf S. M. S. „Budapest“: Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse Karl Weipfensteiner. — Auf S. M. S. „Babenberg“: Die Linienschiffsleutnants: Heinrich Bauer, Waldemar Hahn v. Hahnenbeck, Gaston Ritter Salvini v. Meeresburg-Pfanden; die Seefährliche: Erwin Stumpf, Walter Janisch, Ernst Freiherr von und zu Gemmingen (sämtliche Seefährliche offiziersdienstuend). Linienschiffsarzt Dr. Ferdinand Bobrazka. Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Anton Nejebny; die Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse: Rüdiger Janes, Alois Smerbu; Marinekommissär

1. Klasse Franz v. Ritter. — Auf S. M. S. „Mona“: Die Linienschiffsleutnants: Georg Ritter von Trapp, Heinrich Groll, Ludwig Höffer Eder v. Sulmthal; Fregattenleutnant Alfred Kenger; Linienschiffsarzt Dr. Stanislaus Panar; Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Karl Gierlinger; die Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse: Rudolf Diller, Josef Gspaltl; Marinekommissär 1. Klasse: Josef Jepitsch. — Auf S. M. S. „Jenta“: Die Linienschiffsleutnants: Otto Feidler, Karl Hüller, Fregattenleutnant Franz Lehmann; die Seefährliche: Dragan Babic, Franz Thill (sämtliche Seefährliche offiziersdienstuend); Fregattenarzt Dr. Nektan Velebil; Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse: Friedrich Kotter; die Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse: Friedrich Stengel, Johann Bohne; Marinekommissär 1. Klasse: Gustav Mikesh. — Auf S. M. S. „Bellona“: Provisorischer Fregattenarzt Dr. Viktor Stamnik. — Auf S. M. S. „Erzherzog Friedrich“: Marinekommissär 2. Klasse Walter Freu. — Auf S. M. S. „Erzherzog Ferdinand Max“: Marinekommissär 2. Klasse Viktor Stejskal. — Auf S. M. S. „Kaiserin und Königin Maria Theresia“: Marinekommissär 2. Klasse: Paul Biber. — Auf S. M. S. „Zara“: Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse: Johann Randich; Marinekommissär 2. Klasse: Artur Martina. — Zur ökonomisch-administrativen Abteilung des Hafenadmiralates: Marinekommissär 2. Klasse: Franz Seiler. — Zum Hydrographischen Amt: Linienschiffsleutnant Theodor Haas v. Rattenburg (für die Abteilung Geophysik). — Zum Marinehospital: Linienschiffsarzt Dr. Johann Forjan. — Zur Verwaltungsabteilung des Seearsenals: Marinekommissär 2. Klasse Alfred Kaluzza. — Zum Ausrüstungsmagazin des Seearsenals: Marinekommissär 1. Klasse Viktor Kristjan. — Zum Hafendepot des Seearsenals: Marinekommissär 2. Klasse Stefan Nöthig. — Zur Torpedobootsdirektion des Seearsenals: Die Maschinenbetriebsleiter 2. Klasse: Johann Weninger, Max Jofner; Marinekommissariatsleutnant Eduard Hoch. — Zur Arsenalkommission des Seearsenals: Marinekommissär 2. Klasse Emil Czebek. — Zum Marineteknischen Komitee: Linienschiffsleutnant Friedrich Hauer (für die 3. Abteilung, Gruppe M). — Zum Seebezirkskommando in Triest: Marinekommissär 1. Klasse Rudolf Wipi (für S. M. S. „Prinz Eugen“). — Zum Marinebataillon in Budapest: Linienschiffsleutnant Paul Ekl.

Ausgestaltung der griechischen Flotte. Der „Hestia“ zufolge schweben direkte Verhandlungen mit einer amerikanischen Werfte zwecks Ankaufes zweier argentintischer Dreadnoughts. Für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen hat die Regierung durch eine Spezialkommission Pläne für einen neuen Dreadnought ausarbeiten lassen, der dann sofort bestellt werden wird.

Die Folgen der „S. Giorgio“-Havarie. Das italienische Marinegericht in Neapel hat das Urteil in der Angelegenheit des Scheiterns des Kreuzers „San Giorgio“ in der Meerenge von Messina gefällt. Schiffskapitän Cacace und Schiffsleutnant Degli Uberti wurden der Nachlässigkeit im Dienste schuldig erkannt, aber in Anbetracht ihrer bisherigen vorzüglichen Qualifizierung wurden ihnen mildernde Umstände zuerkannt. Kapitän Cacace wurde zu einer Disziplinarstrafe verurteilt. Die beiden Verurteilten haben weiters die Kosten des Verfahrens sowie den dem Staate erwachsenen Schaden zu tragen.

### Schiffsdrucksorten-Verlag

Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Caril Nr. 1.

So hatte Ebba gegrübelt und gegrübelt, bis sie zu dem Entschlusse kam, zu schweigen und die Schuldige ihrem himmlischen Richter zu überlassen.

So selbstlos ist die Liebe dieser Frau, daß ihr gar nicht der Gedanke kommt, wie sie selber die Trennung tragen wird. Nur an ihn denkt sie in dieser schweren Stunde. Und seiner Ruhe wegen will sie gehen.

Und wenn sie dann seinen Augen entschwunden ist . . . und halb auch seinem Gedächtnis — dann wird er wieder zu seinen ewigen Lichtern dort oben zurückkehren. Und der blaue Stern, sein Stern, wird wieder sein ganzes Sinnen gefangen nehmen, wie ehedem . . .

Und das junge, liebende Weib preßt die Hand auf das zuckende Herz und drängt mit Gewalt die aufsteigenden Tränen zurück.

Vorbei! Vorbei! Alles — vorbei! —

Die wenigen Sachen, die sie mitzunehmen gedenkt, sind rasch mit ein paar kleinen Andenken an den Toten in einen Handkoffer gepackt. Dann steckt sie des Vaters Geldbörse zu sich, deren Inhalt sie für die erste Zeit vor Hunger bewahren soll, bis sie sich eine Existenz geschaffen. Wo und wie — darüber denkt sie vorderhand noch nicht nach.

Ihr einziger Gedanke ist: Fort! Fort!!

Und sie legt sich ans offene Fenster und wartet — Als die Dämmerung sich herabsetzt auf Schloß Askö, trägt man den Sarg mit dem Toten hinaus.

Nur Gunnar und Sophus Allmers, Lante Ginas

Mann, bilden das Trauergesolge.

Hinter den Fenstervorhängen ihres Schlafgemaches verborgen, blickt Ebba mit schwellenden Augen dem kleinen Zuge nach, bis er hinter den vorspringenden Felsen verschwunden ist. Dann nimmt sie stillen Abschied von ihrem Zimmer, in dem sie manch rosigen Hoffnungsraum geträumt, das Zeuge war ihrer jauchzenden Freude wie ihrer schmerzvollen Tränen.

Vorbei! Vorbei! —

Eine Stunde später huscht eine verumantete, dunkle Gestalt unbemerkt die schmale Hintertreppe hinab . . . durch den Park . . . hinaus zum Tor.

Aus den Falten ihres weiten Mantels, dessen Kapuze sie tief ins Gesicht gezogen hat, blinzeln zwei grüne Katzenaugen hervor. Eine kleine Gnomensfigur tappt eifertig mit dem Handkoffer hinterher.

Unten im Dorf ist alles in Aufregung. Meister Wybrands plötzlicher Tod schlug wie eine Bombe in die erregten Gemüter ein.

Schon seit einiger Zeit sah man die Heilkünste des „alten Hegenmeisters“ mit scheelen Blicken an. Seit aber sein neues Elgier ein paar Männer aufs Krankenlager warf, hat diese Ansehung bedrohliche Dimensionen angenommen.

Überall, wo der kleine Trauerzug vorbei muß, folgen ihm finstere Blicke, geballte Fäuste, unterdrückte Verwünschungen.

Als der Sarg hinuntergelassen wird in die offene

Gruft und der Geistliche einige warm empfundene Worte spricht — da hält nur die Weihe der heiligen Handlung die Schar der draußen vor dem offenen Friedhofstor herumlungernenden, murrenden Gaffer von Lätlichkeiten ab. Man scheint völlig vergessen zu haben, wie vielen der Tote im Leben geholfen, wie viele er von ihren Leiden befreite. Sein letzter Mißerfolg hat jedes Gefühl von Erkenntlichkeit oder gar Dankbarkeit ausgelöscht. Wie zumeist auf unserer unvollkommenen Welt alles Gute, was uns das Schicksal beschert, als selbstverständlich hingenommen, das Schlechte aber als unerbittliche persönliche Beleidigung empfunden wird.

„Dem alten Hegenmeister geschieht recht!“ fliegt es verbissen von Mund zu Mund. Jetzt hat er seine wohlverdiente Strafe für seine Höllemitzuren, mit denen er uns vergiften wollte! —

Es ist bereits völlig dunkel, als Gunnar nach Schloß Askö zurückkehrt.

Nach er hat zwei schwere Tage durchlebt. Zwar ist er aus den wirren Gessen des Laubstummens nicht recht klug geworden; aber sie machen ihn stutzig. Und auch Karins unbegreifliche Anschuldigung, die Ebba so ruhig über sich ergehen ließ, beunruhigt ihn. Nicht, daß er auch nur im geringsten an Ebba zweifelt. Aber eine Ahnung hämmert ihm auf, daß ein Geheimnis über Meister Wybrands Tode schwebt — ein Geheimnis, mit dem seine Schwester in Verbindung steht und das Ebba und Hjalmar kennen.

(Fortsetzung folgt.)

### Gerichtssaal.

**Ehrenbeleidigung.** Für Montag vormittag war der von den Steueramtsbeamten Galateo und Percovich aus Pola wegen Ehrenbeleidigung, begangen durch die Presse, gegen den verantwortlichen Redakteur der Triester „Ebinost“, Stephan Godina, angelegte Prozeß angelegt. Da es zu einem Ausgleich der beiden Parteien kam, fand in dieser Sache keine Hauptverhandlung statt.

### Kunst und Wissen.

#### Der Futurismus in Italien.

Der Futurismus scheint die reinsten Reklamekunst zu sein. Reklame in Kunst umgewandelt, wobei sie sich Selbstzweck ist. Alles Bizarre, Sinnesverwirrende, Unwahrscheinliche verwickelt sich darin zu einer chaotischen Erscheinung der Welt und der Geist der neuen Zeit, der Gott gleich sein wollte und die Welt zuerst zerstörte, um sie neu zu erbauen, grinst mit dämonischer Gemütsregung über den Trümmern. Die rasende Bewegung der neuen Zeit ist in die Formen unserer Vorstellung gefahren und der Eindruck ist eine Explosionskatastrophe. Mit hundert Kilometer Geschwindigkeit schöß ein Automobil an uns vorbei. Einen Arm, ein Gesicht, ein Taschentuch hat unsere Aufmerksamkeit erhascht. Ja, das gibt allerdings ein Bild: Automobil + Frau + Geschwindigkeit. Mit den ausdruckslosen Augen des Sbio-ten blickt uns die neue Kunst an. Vielleicht deswegen, weil wir sie nicht verstehen. Denn es ist viel leichter sie zu verspotten, als zu erklären.

In Italien hat die neue Schule viele Anhänger gefunden. Dasselbst erscheint bereits eine futuristische Zeitschrift, *Lacerta*. Zum Futurismus bekennen sich einzelne sehr geistvolle Schriftsteller, wie Giovanni Papini und der sehr bekannte Herausgeber der „Poésie“, Marinetti. Diese zwei Männer, von denen der eine ein höchst originaler Schriftsteller, der andere ein gewiegter und feins gebildeter Kritiker ist, rechtfertigen durch ihre außerordentliche Begabung die neue Richtung. Aldo Palazzeschi hat einen Band Verse, die er unter dem Titel „L'Incendiario“ (der Brandstifter) vereinigte, herausgegeben. Ein Gedicht aus dieser Sammlung wird sehr oft als charakteristisches Beispiel futuristischer Poesie zitiert. Es lautet:

Bilobilobilobilobilobilum!  
filofilofilofilofilofilum!  
Bilolu. Filolu.  
Bububu.  
Fufufufu.  
Friu!  
Friu!  
Aaaa!  
Eeee!  
Iiii!  
Oooo!  
Uuuu!

Im Manifest über die Technik der futuristischen Poesie hat Marinetti die Theorie der neuen Poesie begründet. Später hat er diese kunsttheoretischen Betrachtungen in der *Lacerta* fortgesetzt. Er spricht selbst von einer „wesentlichen und synthetischen Lyrik“, von einer „Einbildungskraft ohne Fäden“, von „Worten in Freiheit“. Damit will er die Mittel gefunden haben, das neue ungemessene rasch sich entwickelnde Leben in der Poesie zum Ausdruck zu bringen. Es kann nicht der Zweck dieses Referates sein, diese Anschauungen einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen. Es muß die Anführung einiger bezeichnenden Momente dieser Kunstbewegung genügen. So darf in der Poesie das Eigenschaftswort nie als Epitheton ornans gebraucht werden, sondern stets in der Art eines Substantives, damit es nicht seine Kraft und Ausdrucksfähigkeit verliert. Das Verbum wird stets in der unbestimmten Form gebraucht, damit die Freiheit des Satzes gerettet wird. Statt stilistischer Verbindungen müssen musikalische Bezeichnungen, wie *andante allegro* etc. verwendet werden. Die Onomatopoeie der Worte soll durch *Bokalewiederholungen* erhöht werden, wie zum Beispiel *coraggioooooo*. Zur Verstärkung des Eindruckes muß auch die Druckerschwärze mitwirken, wie das folgende Beispiel zeigt:

TRITURATO ROSSO ROSSO STRIATO  
SUSSULTANTE ETERNO **urrrrrrrraaaaah**  
**urrrrrraaaaah** vincere vincere gioia gioia  
vendetta massacrare continuare **tatatatatata-**  
**tatatatatatata**.

Ähnliche Grundsätze beherrschen die bildenden Künste und die Musik. Doch beschäftigen sich die Futuristen auch mit Politik und haben vor den letzten Wahlen ein politisches Programm ausgearbeitet, in dem sie den Namen Italien über Freiheit stellen, antipolitische Anschauungen vertreten und für den Ausbau der Heeres-

und Flottenmacht Italiens eintreten. Denn „der Krieg ist die einzige Hygiene der Welt“. Industrie, Handel und Sport sollen von der Gesellschaft gepflegt werden, die antiklerikal und antisozialistisch sein muß. Die Kultur soll modern und industriell sein. Doch bisher hatten sie auf politischem Gebiet, wo sie, wie man sieht, sehr vernünftige Anschauungen vertreten, keinen Erfolg.

### Bunte Chronik.

#### Russische Soldaten zur Zeit Alexander I.

Daß in den Regierungstagen Alexander I. die Behandlung der Soldaten mit bitteren Grausamkeiten durchtränkt war, ist den Kennern russischer Geschichte zwar bekannt, aber wie weit man damals ging, enthüllen Murajew Apostols Denkwürdigkeiten. Er erzählt dabei auch von der bekannten Revolte der Soldaten des Ssemenowschen Leibgarderegiments. Kommandeur dieses Regiments war ein gewisser Schwarz, der sich als Kommandeur des Kalugaschen Regiments durch seine Bestialitäten hervorgetan und dadurch die Zuneigung des Großfürsten Michael Pawlowitsch, des Bruders des Kaisers, erworben hatte. Schwarz führte sich bei dem Regiment, das besondere Privilegien genoss, dadurch ein, daß er die Mannschaft, wenn er unzufrieden war, barfuß im Zeremonialmarsch über Stoppelfelder marschieren ließ. Da im Ssemenowschen Regiment die Körperstrafen aufgehoben waren, was Schwarz mit schwerer Betrübnis erfüllte, so strafte er die Leute nach seiner Art; er befahl den einzelnen Jüngen, sich gegenseitig ins Gesicht zu speien; er ließ jeden Tag einige zwanzig Mann in seiner Wohnung Griffe machen, bis sie nicht mehr auf den Beinen stehen konnten. Wenn die Soldaten erschöpft waren, dann ließ Schwarz sie durch Stiche mit Gabeln aufmuntern.

Als die Leiden der Mannschaften unerträglich wurden, erklärte schließlich die erste Grenadierrotte, die aus lauter ausgesuchten, mit Narben und Ehrenzeichen bedeckten Veteranen bestand, ihrem Rottenkommandeur, daß sie nicht mehr imstande seien die Mißhandlungen zu ertragen. Sie baten, die Zustände im Regiment zur Kenntnis des Kaisers zu bringen. Der Rottenkommandeur riet ihnen ab, doch bestanden die Leute auf ihrem Willen und der Rottenkommandeur brachte die Klage zur Kenntnis Schwarz', der sofort dem Großfürsten Michael Pawlowitsch hiervon Mitteilung machte. Der Großfürst veranstaltete eine Untersuchung, die die Räubersführer ergeben sollte. Doch das mißlang; wie ein Mann setzte das ganze Regiment allen Drohungen unerschütterliches Schweigen entgegen. Der Großfürst ließ nun die erste Rotte ohne Waffen ins Exerzierhaus marschieren, die Tore öffneten sich und an ihnen erschienen Soldaten mit dem Gewehr im Anschlag. Man bedrohte die Leute mit Erschießen, aber sie erklärten, daß sie dem Tod oft genug ins Auge geschaut hätten und ihn nicht fürchteten, sie seien nicht imstande, die von Schwarz verübten Unmenschlichkeiten länger zu ertragen.

Als die übrigen elf Rotten des Ssemenowschen Regiments erfuhren, was der ersten Grenadierrotte bevorstehe, schlugen sie Generalmarsch; sie versammelten sich auf dem Regimentsfelde und sie schworen, daß sie für ihre Kameraden einstehen und die Gnade des Kaisers anrufen würden; sie waren davon überzeugt, daß der Kaiser sein Lieblingsregiment, das er unter Kaiser Paul kommandiert hatte, schützen werde. Sie sahen sich freilich getäuscht; der Kaiser war nicht in Petersburg, sondern er weilte gerade in Laibach; und von dort gab er Befehl, gegen die „Rebellen“ mit aller Strenge vorzugehen. Die Leute wurden mit Tausenden von Stockhieben bestraft und dann wurde das ganze Regiment aufgelöst; man steckte die alten Mannschaften in andere Regimenter und formierte das Ssemenowsche Regiment neu.

Diese Episode illustriert am lebhaftesten die rätselhaften Gegensätzlichkeiten im Charakter Alexander I., der trotz seiner humanen Anschauungen in seiner nächsten Nähe die entsetzlichsten Greuel duldete und zu seinem nächsten Ratgeber und Vertrauten den Bluthund Arakitschew hatte. Wenn neuere russische Forscher an-

nehmen, daß der „Gesegnete“ einen Teil des Wahnsinns seines Vaters Paul I. übernommen habe und zudem von Gewissensbissen wegen seiner nahen Beteiligung an der Ermordung seines Vaters gepeinigt worden sei, so kann man wohl verstehen, daß dieser Jüngling des milden Lacharpe zugleich ein harter Tyrann war.

**Der Alkoholkonsum in Frankreich.** Ein schlimmes Bild von der wachsenden Macht des Alkoholkonsums in Frankreich entwirft der Universitätsprofessor Lefebvre in einem Aufsatz der „Sozialen Wohlfahrt“. Lefebvre weist darauf hin, daß noch im Jahre 1851 bei einer Gesamtbevölkerung von 36 Millionen Seelen der Alkoholverbrauch Frankreichs 622.800 Hektoliter betrug; heute aber hat er, bei einer Einwohnerzahl von 39 Millionen, die Zahl von 6.120.000 Hektolitern erreicht, so daß Frankreich, bei einem Stillstand der Bevölkerungsziffer, seinen Alkoholbedarf verzehnfacht hat. Am schlimmsten zeigt sich das in dem Anwachsen des Verbrauchs von Wein und Likören. Noch 1874 erreichte der Verbrauch der „fee verte“, dieses beliebtesten Aperitifs der Franzosen, 700.000 Liter, während jetzt der Verbrauch nahezu 36 Millionen Liter erreicht hat. Für Alkohol opfert nach den Berechnungen Lefebvres die französische Nation jährlich nahezu 3 Milliarden Francs.

### Drahtnachrichten.

#### Deutsch-tschechischer Antagonismus.

**Gegenseitige Beschuldigungen ohne Ende.** Beide Parteien sind „willig“ und tun es doch nicht.

Wien, 17. März. Die „Deutschen Nachrichten“ melden: Der deutsche Nationalverband hielt heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Groß eine Vollversammlung ab, der auch Herrenhausmitglied Braß bewohnte. Nach kurzer Debatte wurde folgende vom Vorstand beantragte Kundgebung an die deutsche Wählerschaft angenommen: Der deutsche Nationalverband stellt fest, daß er alles getan habe, das Parlament zu erhalten und daß die Verantwortung für alle politischen und wirtschaftlichen Schäden, die infolge Lahmlegung des Parlamentes eintreten werde, auf die tschechische Obstruktion falle.

Wien, 17. März. Die „Slawische Korrespondenz“ meldet: Die tschechischen Blätter veröffentlichen eine Kundgebung aller tschechischen Parteien, wonach diese mit der größten Selbstaufopferung den Entschluß kundgeben, zu den Verhandlungen mit den Deutschen zur Lösung der Krise in Böhmen beizutragen. In der Kundgebung werden die Verhandlungen mit den Deutschen besprochen und weiters ausgeführt, die tschechischen Parteien betrachten die Wiederherstellung gesetzlicher Zustände in Böhmen als Pflicht aller Parteien ohne Unterschied der Nation, denen es um die Erhaltung der konstitutionellen Institutionen zu tun ist. Den Deutschen für das grundlose Zerbrechen der letzten Ausgleichsversuche gesetzliche Garantien für die Erfüllung der wichtigsten deutschen nationalen Postulate in Böhmen zu gewähren, könne keineswegs eine für die Tschechen annehmbare Basis der Verhandlungen bilden. Wenn die Deutschen den Grundsatz vertreten, daß die Obstruktion im Reichsrat durch gar nichts abgekauft werden dürfte, müsse dieses Prinzip auch für die deutsche Obstruktion im Prager Landtag gelten. Die tschechische Obstruktion im Reichsrat stehe und falle mit der deutschen Obstruktion im böhmischen Landtage.

#### Die Kaiserreise.

Wien, 17. März. Wie die Blätter melden, wird sich Kaiser Wilhelm auf seiner Korfuereise vom 24. bis 27. d. M. in Venedig aufhalten. Am 27. März mittags wird die Kaiserjacht „Hohenzollern“ vor Miramar eintreffen, wo der Kaiser dem Chronistgen Erzherzog Franz Ferdinand einen Besuch abstatten wird. Die Abfahrt von Miramar nach Korfu wird am 27. d. M. abends erfolgen.

#### Das Befinden des Banus Serelesz.

Budapest, 17. März. Ueber das Befinden des Banus Baron Serelesz wird mitgeteilt: Die Temperatur ist gestern in den Mittagsstunden auf 39.2 gestiegen und erst in den Abendstunden gesunken. Besondere Krankheitssymptome konnten nicht konstatiert werden. Die Abkühlzeit der Krankheit läßt sich derzeit nicht feststellen.

#### Ziehung der Klassenlotterie.

Wien, 17. März. In der fünften Klasse gewinnen 10.000 Kronen die Nummern 13.243 und 28.193, 5000 Kronen die Nummern 3401 und 86.170.

#### Demonstrationsbummel der Wiener Studentenschaft.

Wien, 17. März. Heute vormittag fand ein Demonstrationsbummel der Studenten aller Wiener Hochschulen, etwa 4000 an der Zahl, statt, der einen vollkommen ruhigen Verlauf nahm. Der Zug bewegte sich von

## Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a./Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Überbretlichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämiierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Dosl. bewährt sich Bergmanns Lilienmilch-Seife (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohnden. 110

der Technik zur Tierärztlichen Hochschule und kehrte wieder zur Technik zurück. Mehrere Studenten hielten Ansprachen, worin sie die Solidarität aller Hochschüler in den Fragen aller akademischen Rechte betonten.

**Vom Balkan.**

**Das albanische Ministerkabinett.**

Durazzo, 17. März. Das Kabinett wurde endgültig folgendermaßen zusammengesetzt: Den Vorsitz und das Aeußere übernahm Turkhan Pascha, Krieg und Inneres Essad Pascha, Landwirtschaft Uzi Pascha, Justiz Mufid Bey, Post und Telegraphen Hassan Bey, Präfektur, öffentliche Arbeiten Prenk Bib Doda, Unterricht und Kultus Kurtuli und Finanzen Adamides.

**Die epirotische Frage.**

Athen, 17. März. Der holländische Oberst Thompson ist heute mit dem Präsidenten der provisorischen epirotischen Regierung Zographos in Korfu zusammengetroffen, um sich sodann nach Salona zu begeben. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Regierung werden fortgesetzt.

**Holländische Offiziere in Albanien.**

Haag, 17. März. Der Kriegsminister hat ein Telegramm aus Albanien erhalten, daß ihn zunächst in Kenntnis setzt, daß die Nachricht, holländische Offiziere seien zu Gefangenen gemacht worden, vollständig falsch sei.

**Aus dem serbischen Kabinett.**

Belgrad, 17. März. Die „Stampa“ behauptet erfahren zu haben, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und der Kultusminister aus dem Amte scheiden werden. Im zukünftigen Kabinett wird nur noch Pasic verbleiben.

**Müßelhafter Tod eines deutschen Offiziers in Konstantinopel.**

Konstantinopel, 17. März. Der deutsche Offizier Stangel, der hierher gekommen war, um in die türkische Armee zu treten, wurde im Hotel „Pera Palace“ tot aufgefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um Selbstmord. Der Offizier war stark verschuldet. Ueber den Fall wurde eine Untersuchung eingeleitet.

**Die schwedische Königsreise.**

Stockholm, 17. März. König Gustav kehrt morgen früh von seiner Auslandsreise zurück. Er hat sich in der letzten Zeit nicht ganz wohl gefühlt.

**Ueberfall auf den Vizepräsidenten der französischen Kammer.**

Paris, 17. März. Der Vizepräsident der Kammer, Augagneur, wurde heute vormittag von der aus Lyon gebürtigen Sängerin Pauline Henry überfallen. Die Angreiferin wurde verhaftet. Auf dem Polizeikommissariat gab sie an, daß das Motiv des Angriffes eine Privatangelegenheit sei. Augagneur, der die Strafanzeige erstattete, begab sich sogleich in die Kammer, wo er den Vorsitz führte.

**Amerikanische Wirren.**

New York, 17. März. Ein Telegramm aus Georgetown in Britisch Guyana berichtet von ernstem Unruhen an der Grenze. Gegen 4000 Aufständische sollen einen Angriff auf die Stadt San Jose vorbereiten.

New York, 17. März. Nach einer Depesche aus Laredo sollen die mexikanischen Bundesstruppen die Aufständischen bei Jannom-Bustamante besiegt haben. 500 Mann sollen getötet und verwundet worden sein. Die Aufständischen sollen unter Hinterlassung einer großen Menge von Waffen und Munition geflohen sein.

**Plünderungszüge des „Weißen Wolfes“.**

Peking, 17. März. Aus Lao-ho-teo wird berichtet, daß die Bande des „Weißen Wolfes“ während der letzten Plünderungszüge 1500 Menschen getötet und gegen 4000 verwundet habe.

**Raubattentat auf einen Fabrikassistenten.**

Ein Ueberfall mit Mäusergewehren und Bomben.

Czerstochau, 17. März. Gestern nachmittag wurde der Kassier der Fabrik Hantke, der 20.000 Rubel zur Austeilung der Löhne bei sich hatte und von zehn Polizeileuten begleitet war, von sechs Räubern überfallen, die aus Mäusergewehren feuerten und eine Bombe schleuderten. Ein Polizeimann wurde getötet, mehrere verwundet. Die Beraubung des Kassiers mißlang. Die Räuber entkamen. Am Latorte wurden zwei Bomben gefunden.

**Die Orkankatastrophe in Südrussland.**

Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

Stavropol, 17. März. Nach offiziellen Berichten hat der Orkan vom 13. März im Gouvernement Stavropol große Verwüstungen angerichtet. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. In verschiedenen Dörfern sind Brände zum Ausbruch gekommen, denen hunderte von Wohnhäusern zum Opfer fielen.

Novo-Cerkask, 17. März. In der Donminung richtete der Sturm vom 13. März ungeheueres Unheil an. Mehrere Menschen sind ums Leben gekommen.

Batum, 17. März. Der Schneesturm dauerte zwei Tage. Die See ist noch immer stürmisch.

Kertsch, 17. März. Hier wütet ein Seesturm.

**Wassergefahr in Brüssel.**

Brüssel, 17. März. Die Schelde hat die Dämme durchbrochen und die Stadt teilweise überflutet.

**Schnee mit Blitz und Donner.**

Berlin, 17. März. Heute hat hier unter Donner und Blitz ein Schneegestöber eingekehrt. Auch sonst meldet man aus allen Teilen Deutschlands von Schneewetter.

**Lob eines französischen Aviatikers.**

Paris, 17. März. Die „Agence Havas“ meldet aus San Sebastian: Der französische Aviatiker Hanoville stürzte mit seinem Apparat, dessen Steuer brach, ins Wasser und ertrank.

**Ein Naturforscher tödlich verunglückt.**

Edinburgh, 17. März. Der Ozeanograph und Naturforscher Sir John Murray hat heute bei einem Automobilunfälle den Tod gefunden. Seine Tochter wurde schwer verletzt.

**Eine Ministersfrau als Mörderin.**

Madame Caillaux erschießt den Chefredakteur des „Figaro“.

Paris, 16. März. Die Frau des Finanzministers Caillaux hat heute abends den Direktor des „Figaro“, Calmette, mit einigen Revolvergeschüssen zu Boden gestreckt. (Für das gestrige Blatt zu spät eingelangt. Die Redaktion.)

Paris, 17. März. (2 Uhr nachts.) Calmette ist seinen Verletzungen erlegen.

Paris, 17. März. Der Tod Calmettes trat gegen halb 1 Uhr nachts in dem Augenblicke, als die Ärzte die Operation begannen, durch die durch die Bauchschwundwunde verursachte innere Verblutung ein. Calmette war 55 Jahre alt.

Paris, 17. März. Das von den Ärzten, die Calmette Hilfe leisteten, ausgegebene Bulletin besagt: Im Augenblicke der Ankunft Calmettes im Spital war der Zustand des Verletzten derart, daß jeder Versuch einer Operation unmöglich erschien. Infolge von intravenösen Seruminjektionen stieg die Pulsfrequenz ein wenig, ohne daß jedoch der Kranke das Bewußtsein vollständig wiedererlangt hätte. Im Hinblick auf diese leichte Besserung beschloß man um 1/41 Uhr nachts, eine Operation vorzunehmen, aber infolge der hochgradigen Schwäche verschied Calmette gleich zu Beginn der Operation.

**Einzelheiten über das Attentat.**

„Ich kann die Handlungsweise meiner Frau nicht mißbilligen.“

Paris, 17. März. Zum Attentat auf den Direktor des „Figaro“, Calmette, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Calmette schickte sich gerade an, die Redaktion des „Figaro“ zu verlassen. Um halb 7 Uhr abends trat er aus seinem Arbeitszimmer, als ihm Frau Caillaux entgegentrat und, ohne ein Wort zu sprechen, auf ihn mehrere Revolvergeschüsse abgab. Calmette wurde von mehreren Kugeln getroffen, deren eine in die Brust drang. Schwer verletzt fiel Calmette zu Boden. Seine Mitarbeiter liefen herbei und nahmen die Frau Caillaux fest, die von Wachleuten auf das Polizeikommissariat gebracht wurde. Die schnelligst herbeigeholten Ärzte nahmen eine genaue Untersuchung der Wunde Calmettes vor. Dieser wurde sodann ins Krankenhaus gebracht.

Die Kunde vom Anschlage hatte sich rasch verbreitet. Vor dem Gebäude sammelte sich eine beträchtliche Menschenmenge an. Die Polizei konnte nur schwer für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Paris, 17. März. Zum Anschlage wird noch gemeldet: Der Romanschriftsteller Bourget sagte zu Calmette, als dieser ihm die Visitenkarte der Frau Caillaux zeigte: „Sie werden sie doch nicht empfangen. Was sollte sie ihnen zu sagen haben?“ Calmette erwiderte: „Es ist eine Frau. Ich kann ihr das nicht verweigern.“ Wenige Minuten später spielte sich das blutige Drama ab.

Als dem Finanzminister Caillaux angekündigt wurde, daß seine Gattin verhaftet werden mußte, konnte er einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken. Der Staatsanwalt sagte zu Caillaux: „Herr Minister! Ich frage sie selbst . . .“, worauf Caillaux ihn unterbrach: „Was wollen sie? Ich bedauere, daß Calmette so schwer verletzt ist, aber ich kann die Handlungsweise meiner Frau nicht mißbilligen.“

Der Finanzminister berichtete dem Staatsanwalt, daß seine Frau am Vormittage beim Gerichtspräsidenten Monnier gewesen und ganz verstimmt heimgekehrt sei. Er habe alles versucht, um sie zu beruhigen, doch sei dies leider vergebens gewesen.

**Das Verhör der Madame Caillaux.**

Eine Kampagne des „Figaro“ gegen den Finanzminister. — Der Racheakt der Frau Caillaux war vorbedacht.

Paris, 17. März. In dem Verhöre, dem Frau Caillaux auf dem Polizeikommissariat unterzogen wurde, erklärte sie zunächst, sie wünsche, daß ihre Aussagen in den Blättern veröffentlicht werden, damit über die Verläumdungskampagne Licht verbreitet werde. Frau Caillaux wies auf die vom „Figaro“ gegen ihren Mann eingeleitete Kampagne hin, in deren Verlaufe ein an eine Frau gerichteter Privatbrief veröffentlicht wurde. Diese Frau sei nicht sie selbst gewesen. Darüber entrißt, habe sie sich bei befreundeten Persönlichkeiten, vor allem beim Gerichtspräsidenten Monnier, über die Mittel erkundigt, um diesen Veröffentlichungen ein Ende zu machen, doch habe man ihr bedeutet, daß ähnliche Dinge alle Tage vorkämen und daß oft diejenigen, die die Verläumder verfolgten, sich selbst verurteilt sehen. Als sie erfahren habe, daß die Veröffentlichung weiterer intimer Briefe im „Figaro“ bevorstehe, habe sie sich entschlossen, dies zu verhindern.

**Madame Caillaux im Gefängnis.**

Paris, 17. März. Frau Caillaux hat im Gefängnis ihre bisher zur Schau getragene Fassung vollständig verloren. Man schreibt dies dem Umstand zu, daß der Finanzminister, als er gestern auf dem Kommissariat weilte, gesagt haben soll, sie habe ihn für immer ruiniert.

**Der Fall des Finanzministers Caillaux.**

Sein Rücktritt. — Ministerwechsel.

Paris, 17. März. Die Mitglieder des Kabinettes traten gestern abends zu einer Sitzung zusammen, in der sie die Mitteilung von der Demission Caillaux erhielten. Ministerpräsident Doumergue und Handelsminister Malvy begaben sich zu Caillaux und drangen ihr ihn, seine Demission zurückzuziehen, was jedoch Caillaux ablehnte.

Der Ministerrat wird heute abermals die Demission Caillaux beraten. Falls dieser seinen Entschluß aufrecht erhalten sollte, was für zweifellos gehalten wird, dürfte Minister des Innern Reynould interimistisch das Finanzportefeuille übernehmen.

Paris, 17. März. Um 1/22 Uhr nachmittags fand ein Ministerrat statt, um über die Umgestaltung des Kabinettes zu beraten. Der bisherige Minister des Innern Reynould wurde zum Finanzminister, Handelsminister Malvy zum Minister des Innern und der Deputierte Reynould Peret zum Handelsminister ernannt.

Paris, 17. März. Finanzminister Caillaux erschien heute vormittags für kurze Zeit im Finanzministerium, um dringende Angelegenheiten zu erledigen. Caillaux, der sehr niedergeschlagen war, soll meinent die Absicht geäußert haben, sich für einige Zeit vollständig vom politischen Leben zurückzuziehen.

**Telegraphischer Wetterbericht**

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 17. März 1914.

**Allgemeine Uebersicht:**

Die gestern über Skandinavien situierte Depression ist gegen SE weitergezogen und liegt heute über Island. Ein Teilminimum hat sich über Syrien ausgebildet.

In der Monarchie trüb, Regen, frische Winde aus dem S.-W. Quadranten, wärmer. An der Adria mäßige SW-Windige Winde, geringe Wärmunterschiede. Die See ist im R. ruhig, im S. bewegt.

Voraussichtliches Wetter in der nächsten 24 Stunden für Pola: Frische SW-Winde bei intensiver Bewölkungsabnahme und kühl.

Seismische Beobachtungen: 14. März 8 Uhr 12 Min 39 Sec. abends Beginn einer Fernbebenaufzeichnung, 8 Uhr 47 Min. 33 Sec. Maximalausschlag, wirkliche Bodenbewegung 0.02 Millimeter. Epizentrum Japan.

Barometerstand 7 Uhr morgens 750.7

2 " nachm. 752.5

Temperatur um 7 " morgens 9.6

2 " nachm. 7.8

R genübersehbar für Pola: 28.3 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 10.1°

Ausgegeben um 8 Uhr 16 Minuten nachmittags.

Schon mancher, der sich ein Los kaufte, hatte gewonnen bevor er dieses vollständig ausbezahlt hatte. Unter den Selbstinsulten, die sich mit dem Verkaufe von Losen befassen und dieses Geschäft auch reell betreiben, ist die Firma „Glücksrab“, Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren in Bräun, Rudolfsstraße 12, zu erwähnen, auf deren Prospekt von vorteilhaften Wertpapieren, welches vor kurzer Zeit unserer Zeitschrift beigelegt war, wir abermals aufmerksam machen. Sollte jemand zufällig ein solches Prospekt nicht erhalten haben, dann schreibe er sofort um dieses an die genannte Anstalt, wohin auch sämtliche Aufträge, Anfragen usw. zu richten sind. Die nächsten Ziehungen finden bereits am 1. April und 1. Mai d. J. statt.

## Die Frau im Spiegel.

Kriminalroman von G. W. Appleton.

81

(Nachdruck verboten.)

Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß London, im Gegensatz zu seinen großen Brüdern Paris und Newyork Zeit braucht, um seine Ostlieder zu strecken und zu gähnen, bis es wach wird, und noch lange nach dem ersten Hahnenschrei bieten seine Straßen einen ungewöhnlich leeren und verlassenen Anblick, während die Bewohner der anderen Weltstädte weit früher sich im Freien sehen lassen.

Mit dem Tage in London aufzustehen, kann, wenn nicht ein wichtiger Grund dafür vorliegt, nur zu dem Zwecke geschehen, die Zeit totzuschlagen zu lernen. Zu dieser Erkenntnis gelangte ich, als ich endlich, nach planloser sechsstündiger Wanderung, in der Nähe des Seven Dials sah, wie an einem unappetitlichen Frühstückstisch die Kolläden heraufgezogen wurden. Ich machte beinahe einen Freudensprung, als ich das beobachtete. In weiteren zwei Stunden wäre es mir vielleicht möglich, Richard aufzufinden. Allmählich begann mir die Ahnung aufzudämmern, daß die Zeit in London totzuschlagen unter Umständen gleichbedeutend war mit Selbstmord. Da indes auch in den unglücklichsten Lagen ein kleiner Trost verborgen liegt, fand ich den meinigen darin, daß meine Kleider durch das Herumwandern getrocknet waren und ich mühte den Sinn des Wortes schlecht verstehen, wenn das nicht ein wahrer Komfort für mich war.

Die Sonne war an diesem Tage in übermühtiger Stimmung. Sie brannte mitleidslos herunter und ich stand erhöht im Pump Court herum, als Richard in weißen Hosen und einem Panamahut auf dem Kopf erschien.

Was? rief er. So früh schon?

Das nennst du früh? erwiderte ich. Und dabei habe ich geschlagene sieben Stunden gewartet! Diese Behauptung erfordert eine Aufklärung, bemerkte er. Komm herauf!

Ich folgte ihm in sein Privatzimmer.

Ja, ja, diese Higel! Sie wäre schon imstande, dem stärksten Manne die Gedanken zu verwirren. Nimm Platz!

Ich folgte seiner Einladung. Er setzte sich ebenfalls, ganz in meine Nähe.

Sieben Stunden sagst du?

Eher acht, mein Lieber.

Ist dir nicht ganz wohl? fragte er ernst.

Nicht besonders. Aber es handelt sich nicht darum, Richard. Tod und Teufel ist in dem Hause dieses lieben alten Herrn Gollibyn los. Kannst du eine freudige Miene aufsetzen?

Wenn es die Umstände erheischen, ja.

Sie erheischen es. Freue dich, mich noch am Leben zu sehen!

Du ich auch. Doch zum Teufel, was willst du damit sagen? Was ist denn los mit dir? Du siehst ja aus, als ob du in deinen Kleidern eine kleine Schwimmmreise unternommen hättest!

Schlimmer als das. Meine Kleider sind auf mir geschwommen, versetzte ich.

Richard begann ein unglückliches Gesicht zu machen. Ich fürchte ich bin schuld daran, sagte er. Natürlich. Du hast mir ja geraten, bei der Stange zu bleiben.

Allerdings. Aber gestern schrieb ich dir, die Stange fahren zu lassen.

Zu spät, erwiderte ich.

Warum zu spät? Du scheinst in einer tragischen Stimmung zu sein.

Bin ich auch.

Warum denn! Ist in eurem Haus etwa jemand ermordet worden?

Ja.

Er sprang auf. Heiliger Gott! Doch nicht Gollibyn?

Nein, der nicht. Habe keine Ahnung, wer es ist. Wurde heute Nacht bei einem Gelage erschossen. Einer wollte seine Kunstfertigkeit im Schießen auch an mir üben. Aber ich bin ihm durch die Lappen und habe auf Kosten meines Schlaflebers seit sieben guten Stunden die Londoner Straßen studiert.

Komm, Ted, sei vernünftig!

Vernünftig soll ich sein! rief ich aus. Großer Gott! Was verstehtst du denn unter „vernünftig“? Willst du Zimmengeschichten oder die Wahrheit hören? Ich wiederhole dir, daß heute nach Mitternacht jemand in unserem Hause ermordet worden ist. Mir hat um ein Haar dasselbe Schicksal geblickt, und du nun, in deiner üblichen freundlichen Weise, ersuchst mich, vernünftig zu sein. Ist denn ein Mord etwas so Lauffastiges?

Er bot mir die Hand.

Nein, Ted, nein. Bergeiß mir! Aber ich konnte es nicht glauben, alter Junge. Ist das alles denn möglich? Erzähle mir das etwas genauer.

Ich folgte seiner Aufforderung.

Mein lieber alter Ted, sagte er, als ich mit meinem Berichte zu Ende war, das ist ja entsetzlich. Ich habe dich da in eine laubere Geschichte hineingebracht! —

Weißt du auch, was die Männer im Garten zu schaffen hatten?

Ich sah ihn fragend an.

Den Ermordeten haben sie begraben, erwiderte er. Wie hatte ich nur nicht daran denken können? Ich verstehe es lediglich, wenn ich daran mich erinnere, wie sehr ich in jenem Augenblicke um mein eigenes Leben besorgt sein mußte. Nach einer kleinen Pause fragte ich Richard:

Was meinst du, soll ich der Polizei Mitteilung davon machen?

Wenn die Polizei das Haus bewacht, erwiderte er nach kurzer Ueberlegung, halte ich es für unnütz. Später kannst du es ihr immer noch mitteilen. Sonst könnte man dich wieder in diese Geschichte hineinverwickeln. Danke dem Himmel, daß du glücklich aus dem Haus herausgekommen bist und es nie mehr betreten wirst.

Ich schüttelte den Kopf.

Ich kehre heute Abend zurück, sagte ich in bestimmtem Tone.

Wahnsinn!

Wahnsinn oder nicht, ich kehre zurück. Bitte gib mir Papier und Tinte!

Richard leistete kopfschüttelnd meinem Wunsche Folge. Ich setzte mich an seinen Schreibtisch und verfaßte den folgenden Brief, den ich meinem Freunde zu lesen gab, bevor ich den Umschlag zuklebte. Er lautete:

Geehrter Herr Gollibyn!

Ich teile Ihnen in aller Kürze mit, daß ich die vergangene Nacht bei meinem Freunde Hamilton verbracht habe. Ihren Worten entnahm ich die Erlaubnis dazu. Auf jeden Fall werde ich mich heute Abend einfinden, um Ihre Instruktionen entgegenzunehmen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Eduard Lart.

Achselzuckend gab er ihn mir zurück.

Wah, meinte er, du hast jetzt, wie mir scheint, die Higel selbst in die Hand genommen. Nun, schließlich bewundere ich deinen Mut. Soll ich heute Abend nicht mitkommen?

Ich schrieb die Adresse auf den Umschlag, dann sagte ich:

Nein, ich möchte die Sache auf eigene Gefahr durchführen. Kann dein Schreiber dieses Bilet zum Briefkasten besorgen?

Er klingelte. Der Angestellte trat ein und nahm den Brief mit.

Ich habe dir versprochen, Ted, fuhr nun Richard fort, dir durch die Geschichte durchzuhelfen. Sie ist mit Gefahr verbunden. Drum laß mich um unserer alten Freundschaft willen mittun!

Nein, Richard, erwiderte ich, und abermals nein! Ich muß meine Rolle in dieser — sagen wir — Tragödie spielen. Und ich habe die Absicht, sie bis zum Ende durchzuführen. Nicht um alles in der Welt möchte ich dich hineinziehen. Du hast es gut gemeint, als du mich nach St. Johns Wood hinausjicktest. Was mir auch geschehen mag, dein Gewissen braucht dir auch nicht den geringsten Vorwurf zu machen. Und nun, lassen wir das Thema fallen. Ich möchte jetzt an andere Dinge denken und den Rest des Tages angenehm verbringen. Es lebe das Vergnügen und der Frohsinn, und zum Teufel mit den Sorgen!

Richard schmunzelte und griff nach seinem Hute.

Ich hätte dir nicht soviel Courage zugetraut, bemerkte er. Komm, wir wollen einen Schluck miteinander trinken. Das wird keinem von uns schaden! Als ich mich eine Stunde später von Richard verabschiedete, sagte er:

Fällt mir eben ein! Ich hätte bald vergessen, dir mitzuteilen, daß Gollibyns Kupferminen sich als eine großartige Flunkerei herausgestellt haben. Die Aktionäre sind mit einer Viertelmillion hereingefallen. Was sagst du dazu?

Nicht viel, erwiderte ich. Es ist bloß eine Einzelheit. Ich bin nachgerade solche kleine Ueberraschungen gewöhnt!

Der Tag verstrich, wie dertel Tage zu verstreichen pflegen.

Ich entschloß mich, der Polizei keine Mitteilung über die Ereignisse zu machen. Dem Toten war ja doch nicht mehr zu helfen. Und schließlich hatte die Polizei in diesem Falle mehr zu tun, als nur einen einzelnen Mörder festzunehmen.

Nach dem Mittagessen mietete ich mir in einem Hotel ein Zimmer, wo ich trotz der aufregenden Ereignisse der vergangenen Nacht in einen kräftigen Schlaf verfiel, aus dem ich gerade rechtzeitig erwachte, um noch einen Strib zu mir zu nehmen, bevor ich meine Schritte wieder nach St. Johns Wood lenkte.

Erst als ich mich gegen neun Uhr wieder in der Elmforeststraße einfand, begann mein Herz lauter als gewöhnlich zu schlagen.

Ich wollte eben das Gartentürchen aufschließen, als sich mir ein Polizist näherte.

Herr Lart? fragte er, indem er militärisch grüßte. Jawohl, antwortete ich.

Ich habe vom Inspektor etwas auszurichten.

Nun? fragte ich, gespannt auf seinen Auftrag.

Zwei Worte nur, Herr Lart: heute Nacht.

Gut. Danke. Ich verstehe.

Er legte die Hand wieder an den Helm und entfernte sich. Ich schloß auf, durchschritt den Garten und betrat das Haus.

Die Halle war schwach beleuchtet. Ich ging auf mein Zimmer hinauf und klingelte und klingelte wieder, bis ich es endlich als nutzlos aufgab.

Es scheint außer mir keine Seele im Hause zu sein, dachte ich. Ich möchte wissen, ob Marie meinem Rate gefolgt und weggegangen ist.

Ich sah mich im Zimmer um, ob ich nicht ein Anzeichen zur Entscheidung dieser Frage finden könnte. Inlekt fiel mein Blick auf einen Zettel, der auf dem Kaminsims lag.

Wah, dachte ich, da haben wir's ja! Das ist von ihr. Was schreibt sie denn?

Ich trat ans Licht und las die folgende Mitteilung: Geehrter Herr Lart!

Ich habe getan, wie Sie mir rieten, insbesondere weil ich sehe, daß Sie sich selber gedrückt haben. Als ich das Frühstück für Sie heraufbrachte, sah ich, daß Sie das Bett nicht berührt hatten. Ich glaube, vergangene Nacht ist etwas Schreckliches hier passiert. Weil Sie weg sind, kann ich es nicht länger mehr aushalten. Ich hoffe, daß Sie diesen Brief erhalten. Meine Adresse ist bei meiner Mutter, Mulberrystraße 24, Kentish Town.

Ihre ergebenste Dienerin

Marie Gibbs.

Haha, dachte ich, das gibt eine fröhliche Geschichte. Die Razzia ist auf heute abend angelegt. Die Nachricht war offiziell und kann nicht bezweifelt werden. Aber zu welchem Zwecke? Das Nest ist leer. Ich kann wohl die Haustüre aufsperrn, wie ich versprach, aber was nützt es? Ich werde nur sagen können: Freut mich, meine Herren, daß Sie da sind, aber ich kann Ihnen nicht helfen: außer mir ist keine Menschenseele im Hause! Nun, das ist ihre Sache, und ich glaube, es ist nun höchste Zeit, daß ich meine sieben Sachen zusammenpacke und mich ebenfalls für den Abzug bereit halte!

Ich begab mich in mein Schlafzimmer und zündete das Gas an. Dann leerte ich meine Schubladen und packte meine wenigen Habseligkeiten in meinen Handkoffer. Als ich damit zu Ende war und befriedigt aufsaß, zog ein merkwürdiger Anblick meine Aufmerksamkeit auf sich.

Der große, vom Boden bis zur Decke reichende Spiegel stand schief von der Wand ab. An dieser Entdeckung war nicht zu zweifeln. Es konnte keine optische Täuschung sein. Und als ich nähertrat, bemerkte ich, daß auf jeder Seite dahinter ein Spalt sichtbar war, in den ich mit Leichtigkeit die Hand stecken konnte. Im nächsten Augenblicke entdeckte ich, daß der Spiegel oben und unten in der Mitte in Zapfen ruhte, um die er drehbar war. Ich zog ihn vor, bis er senkrecht zur Wandfläche stand, und siehe da: zu beiden Seiten des Spiegels gähnte eine Oeffnung, die in einen dunklen Gang führte.

Jetzt endlich hatte ich eine Erklärung für die geheimnisvollen Besuche gefunden, die ich zu verschiedenen Malen erhalten hatte.

28.

Diese Entdeckung brachte mich gleich auf den Gedanken, daß ich durch sie auch noch andere Geheimnisse aufdecken könnte. Ich tappte in den dunklen Gang hinaus, etwas ängstlich, wie ich gestehen muß, aber die Finsternis hemmte meine Schritte. Ich konnte mir nicht denken, wohin er führte. Trotzdem ich vor Neugierde brannte, blieb ich doch stehen. Der Selbsthaltungstrieb, der auch die lebhaftesten Impulse hemmt, hielt mich zurück. Vor allem mußte ich Licht haben und dazu brauchte ich meine Zündhölzer, die ich auf meinem Waschtische hatte liegen lassen. Rasch tastete ich mich an den Wänden entlang zurück und holte meine Zündhölzer. In diesem Augenblicke klopfte es an die Türe meines Wohnzimmers.

Das Pochen kam mir so unerwartet, daß mich ein Schauer überlief. Rasch drehte ich den Spiegel wieder in seine gewöhnliche Lage zurück und zog die Türe zu meinem Schlafzimmer leise hinter mir zu. Dann ging ich langsam zur Türe und machte sie auf.

Herr Gollibyn trat ein.

Ich habe Licht in Ihrem Zimmer gesehen, als ich durch den Garten kam, sagte er, aber was ist Ihnen denn? Sind Sie unwohl? Störe ich Sie?

Es war klar, daß ich mich um ein Weniges verhalten hätte. Ich machte nun eine verzweifelte Anstrengung, mich zusammenzurappeln.

Nicht im geringsten, Herr Gollibyn, erwiderte ich. Ich bin selber erst vor kurzem nach Hause zurückgekehrt und habe wiederholt geklingelt, ohne daß jemand gekommen wäre. Daher dachte ich, ich sei allein im Hause, und als Sie anklopfen, erschrak ich ein wenig und —

Ja, ja, verfehte er, ich verstehe. Sie haben sich auch in einer Hinsicht nicht getäuscht: sämtliche Dienstboten sind dem Beispiele Sawkins' gefolgt und durchgebrannt. Der Himmel weiß warum. So kommt es, daß das Haus nahezu verlassen ist. Ich habe es bereits heute morgen entdeckt. Es war Ihnen wahrscheinlich zu eintönig hier. Nun, glücklicherweise schadet es nichts, indem ich morgen selbst verreise. Leider habe ich in letzter Zeit Pech gehabt.

Das tut mir sehr leid, warf ich ein.

Nun, man muß auf derlei Wendungen gefaßt sein — das Glück ist ein unsicherer Kamerad. Die Besichtigungen in Norddakota haben sich als nicht so einträglich erwiesen, wie ich mir ursprünglich dachte. Es ist betäubend — sehr betäubend.

Ich bin sehr überrascht, Herr Golibj. So weit ich in in den Stoff eingedrungen bin, schienen sie mir sehr ausichtsreich.

Mir auch. Es ist ein harter Schlag, Herr Lart!

Ich kann es fast nicht glauben! Haben Sie, beiläufig, mein Billett von heute morgen erhalten, Herr Golibj?

Gewiß. Aber Sie hätten sich nicht die Mühe machen sollen, zu schreiben. Ich dachte, Sie hätten gestern verstanden, daß ich es Ihnen freigestellt habe, zu kommen und gehen, wie es Ihnen beliebt.

Sawohl. Aber ich hielt es für meine Pflicht —

Nicht im geringsten, unterbrach er mich. Und das bringt mich auf den Grund, warum ich Sie heute abend noch störe. Da Sie morgen das Haus verlassen und niemand zu Ihrer Bedienung anwesend sein wird, so wäre es das Beste, wenn Sie, wie ich Ihnen andeutete, einen kleinen Urlaub nehmen würden. Sobald ich nach London zurückkehre, werde ich mich an Ihren Freund, Herrn Hamilton, wenden.

Wie Sie wünschen, Herr Golibj. Haben Sie mittlerweile noch einen Auftrag für mich?

Nein, nicht daß ich wüßte. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen, Herr Lart. Lassen Sie sich's gut gehen! Unsere Beziehungen sind sehr angenehm gewesen. Leben Sie wohl! Hoffentlich sehen wir uns bald wieder. — Adieu!

Besten Dank, Herr Golibj. Leben Sie wohl!

Ich geleitete ihn bis zur Türe und schloß sie dann leise hinter ihm ab. Dann kehrte ich in mein Schlafzimmer zurück und wandte mich wieder dem geheimnisvollen Spiegel zu. Ich wäre fast umgefunken vor Schrecken, als ich davor das mysteriöse Weib erblickte, von dem in melaem Berichte soviel die Rede gewesen ist.

Ich schnappte nach Luft. Ertlich sagte ich: Sie wieder hier, Madame?

Trotz ihrer leichenhaften Blässe und einer roten Strieme auf der Stirne erschien sie mir schöner als je. Sawohl, erwiderte sie, zum letzten Male. Was mich wieder hierhergetrieben hat, weiß ich nicht. Sie haben ja meinen wiederholten Warnungen nicht die geringste Beachtung geschenkt. Sie haben Augen, um zu sehen, und Ohren, um zu hören, und doch verfolgen Sie blind und taub Ihren Weg, ohne zu merken, was um Sie vorgeht. Warum ich zum ersten Male hierherkam, weiß ich nicht, es sei denn, daß ich mit Ihnen, einem jungen unschuldigen Menschen, Mitleid hatte, weil Sie in dieser ruchlose Höhle gelockt worden sind. Erinnern Sie sich des Wortlautes meiner ersten Warnung?

(Fortsetzung folgt.)

**EINGESENET.**

**Was soll man von 3 und 18 wissen?**

Die Ärzte verordnen den Sodener Warmbrunnen Nr. 3 bei chronischen Kehlkopf- und Rachenkatarrhen, reichlicher Schleimabsonderung etc. Der Brunnen mindert den Husten und führt die Schleimabsonderung in normale Grenzen zurück. Er wirkt glänzend bei Bronchialkatarrhen besonders skrofulöser Kinder, und chronischer Verschleimung alter Leute. Der Wiesenbrunnen Nr. 18 wird u. a. verordnet gegen Stauungskatarrhe der Luftwege, und er wirkt außerordentlich günstig auch auf den Verdauungstrakt ein. Aus diesen beiden Quellen werden Fays achte Sodener Mineral-Pastillen gewonnen. Der Name Fay vor allem garantiert für die Aechtheit dieser Pastillen. Die Schachtel kostet Kr. 1.25.

**Kino Ideal**

Wegen eines Mißverständnisses wurde der Film

**Asta Nielsen**

nach Trient geschickt statt nach Pola. Die p. t. Besucher der Vorstellungen werden deshalb um Entschuldigung gebeten, mit der Versicherung, daß das Meisterwerk baldigst vorgeführt werden wird.

Einige Tage hindurch

wird sich die große italienische Künstlerin Lydia Borelli im abwechslungsreichen Film

**Meine Liebe war mein Leben, meine Liebe ist mein Tod**

präsentieren. Großartiger Erfolg überall!

Wer in der **Klassenlotterie**

gewinnen will und ein Los besitzt, verlange die Gratiszusendung einer Probenummer von „Fortuna“, Wien I., Ledererhof 2.

Warum verdient der

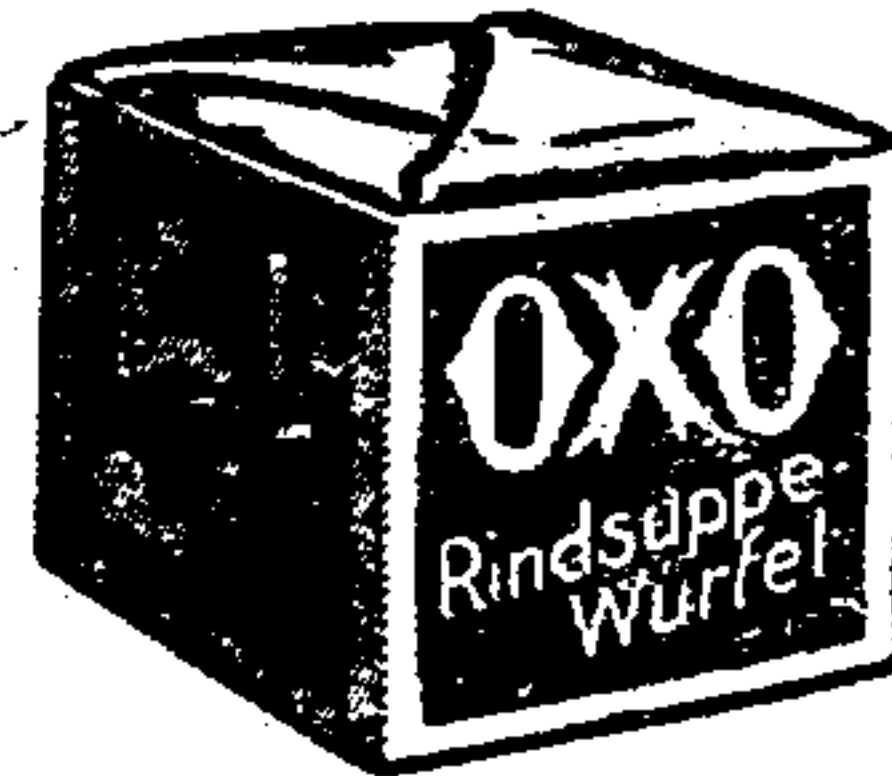


**Rindsuppe-Würfel**

das vollste Vertrauen des Publikums? Weil er von der seit fast 50 Jahren bestehenden u. weltbekannten

**Liebig**

Gesellschaft hergestellt wird. Die Liebig Gesellschaft gewinnt den zu ihren Würfeln verwendeten Fleisch-Extrakt ausschließlich in eigenen, unter wissenschaftlicher Kontrolle arbeitenden Fabriken und kann deshalb für die Güte der OXO-Rindsuppe-Würfel jede nur denkbare Garantie übernehmen.



**Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien**

Aktienkapital und Reserven zirka 246 Millionen Kronen.

**Die Filiale in Pola**

Clivo S. Stefano 3

empfiehlt Ihre Dienste zur Besorgung aller wie immer gearbeiteten in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

- Übernahme von Geldern** gegen Einlagebücher und im Kontokorrent zur bestmöglichen Verzinsung.
- Eskomptierungen** von Geschäfts-Wechseln zu mäßigen Bedingungen.
- Kulantester Ein- und Verkauf** aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.
- Ausführung von Börsenaufträgen** für sämtliche in- und ausländischen Wertpapiere.
- Vermietbare Panzerkassenschließer** (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.
- Inkasso** von Wechseln und anderen Wertpapieren.

- Gewährung von Krediten** an Handels- und Industrie-Unternehmungen.
- Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen** auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.
- Versicherung von Losen** und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.
- Übernahme von Wertpapieren** zur Verwaltung und von Wertpapieren, Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.
- Erteilung von Vorschüssen** auf Staats- u. sonstige Wertpapiere.

Feuer- und Einbruchsicheres Kassengewölbe.

Durchführung von Vinkulierung oder Devinkulierung von **Militärheiratskautionen.**

**Arbeitervor-merkbücher**

für Industrielle und Unternehmer nach Vorschrift des Gewerbeinspektors

**„Optimax“-Notizbücher**

**Rantibanktempel**

**„Penkala“-Stifte**

Papierhandlung **Jos. Krmpotic POLA** Piazza Carl I

Probekände der „Jugend“ à 60 Heller,  
„Muskete“ à 50 Heller, „Simplicis-  
simus“ à 50 Heller vorrätig in der  
Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

**Kleiner Anzeiger.**

**Zu vermieten:**

- Großes, schön möbliertes Zimmer mit ein oder zwei Betten zu vermieten. Via Randler 46. 587
- Sonige Herrschaftswohnungen zu 3 und 4 Zimmern mit Zubehör ab 1. Mai in neuem Haus zu vermieten. Haus Borri, Via Medusa (Querstraße der Via Carlo Desfrancesci). 32
- Zwei möblierte Zimmer zu vermieten; eines sofort, das andere ab 1. April. Piazza Serlio 2, 2. St. rechts. 589
- Zu vermieten möbliertes Zimmer mit freiem Eingang; eventuell mit Kof. Via Nuova 1, parterre rechts. 574
- Elegant möbliertes Zimmer, parkettiert, und ein leeres Zimmer mit Gas im Zentrum der Stadt zu vermieten. Clio S. Stefano 9, 2. St. links. 578
- Großes, schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Antonia 5, Monte Cane. 564
- Elegant möbliertes Zimmer mit Badezimmer, elektrischem Licht und separatem Eingang um 40 Kronen monatlich zu vermieten. Monte Paradiso, Vicolo Muzio 2 (Villa Albi). 543

**Zu mieten gesucht:**

- Junge Dame sucht reines, möbliertes Zimmer mit ganzer Verpflegung. Familienanschluß erwünscht. Anträge mit Pensionspreis an die Administration. 579
- Ein oder zwei kleine leere Zimmer mit freiem Eingang zu mieten gesucht. Anträge an die Administration. 581

**Zu verkaufen:**

- Zu verkaufen: Antike Truhe, Porzellan und Zinn, gebrauchte Möbel, Spiegel, Gasluster. Via Felicità 5, 2. St. 582
- Möbel zu verkaufen. Via Specula 3. 580
- Villa in schöner Lage zu verkaufen. Adresse in der Administration. 547
- Verkauft werden seidene Tisch- und Bettdecken mit hübscher Stickerei, Seidenspitzen, Rohseide, Zigaretteneuis in Schildpat, Services, Bazen in Porzellan Bronze, orientalische Vorhänge. Alles aus China und Japan. Bei Kovac, Via Nuova 8. 568
- Leichte Schlafzimmernmöbel aus hartem Holz, und Küchermöbel sind billig zu verkaufen bei Frau Pacas, Via Antonia 6. 561

**Offene Stellen:**

- Suche deutsches braves Mädchen für Alles. Lohn 28 Kronen. Adresse in der Administration. 585
- Privat- und Restaurationsköchinnen sowie Zahlkellnerin sucht Stellenbureau Via Campomarzio 27, vis-a-vis Markthalle. 586

**Stellengesuche:**

- Älteres Mädchen sucht Posten als Küchen- oder Extramädchen, eventuell als Mädchen für Alles, bis zum 26. d. M. Via Salvoe 14. 583
- Deutsches Fräulein, das den Handelskurs besucht, sucht Stelle. Adresse in der Administration. 586
- Deutsche Hauswirtschafterin sucht Beschäftigung. Anzufragen Via S. Martino 44. 575

**Verschiedenes:**

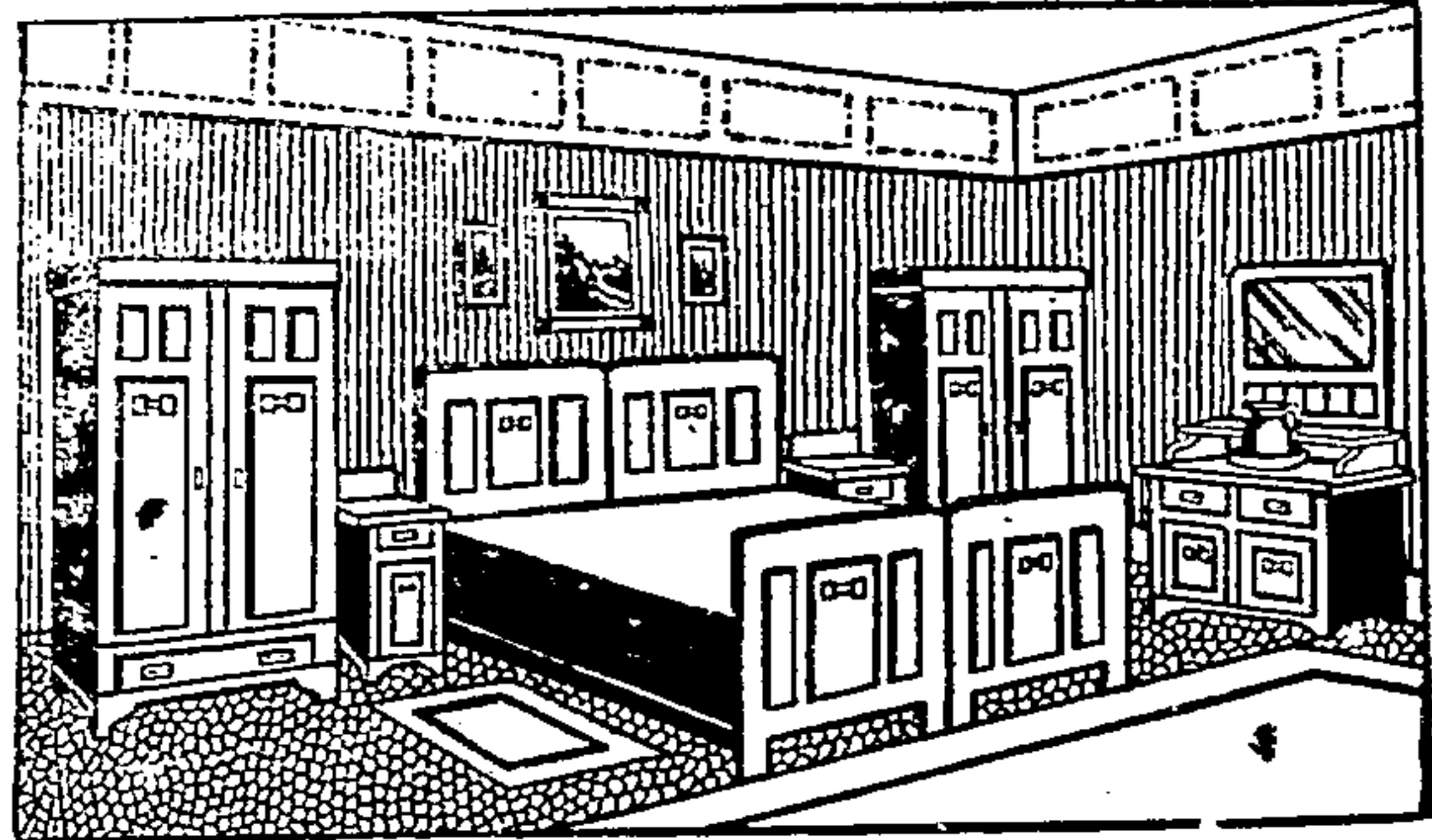
- Apolloaal. Heute abend von 9 1/4 bis 11 1/4 Uhr Tanzunterricht für Herren Offiziere. 00
- Kollschube aller Art Mechanikerwerkstätte Bucher, Via Sissano 7. 0.

**Baedeker und Meyer's Reiseführer**  
**Das Mittelmeer.**  
Generalkarten der Mittelmeerländer.  
Vorrätig in der  
**Schriener'schen Buchhandlung (C. Mahler).**

**Das Bureau de Information**  
Pola, Via Carducci 55, I. St.  
sucht große und kleine Wohnungen und möblierte Zimmer. — Übernimmt Kredite für das Inkasso und gibt Anträge zu geschäftlichen Zwecken. — Kauf und Verkauf Villen, Häuser und Baugründe, beschäftigt sich mit Hypothekendarlehen. — Übernimmt Verwaltungen von Immobilien und Vertretungen von Firmen. 00

**Möbelfabrik Orowan :: Graz**

Gleisdorfergasse 6—8



Gleisdorfergasse 6—8

Grosse Auswahl!

Grosse Auswahl!

Billigste Preise!

Billigste Preise!

Vollständige Wohnungseinrichtungen von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.  
Spezialist in Leder-Klubmöbel. 82 Illustr. Frachtkatalog auf Wunsch.

**Unübertroffen**

bei Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Englischer Krankheit, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle ich eine Kur mit

**Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran**

Marke „Jodella“

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis K 3.50 und K 7.—. Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodella“ und weisen Sie Nachahmungen zurück, Alleiniger Fabrikant: Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen. Immer frisch zu haben in allen Apotheken. Hauptdepot in Pola: Apotheker Pietro Petronio, Apotheke al Redentore und Apotheke Wassermann, „Alla Testa d'oro“. 323

**Großes Lager**

in Matt- und polierten Möbeln aller Art Sesseln, große Auswahl in Ein-sätzen und Matratzen mit Seegras-, Roßhaar- oder Wollefüllung

**Philipp Barbalić**

Via Sissano 12 — Via Diana 2

Großes Assortiment Leihmöbel stets zur Verfügung. 24

Nur eingekühlt zu trinken ist der



ORIGINAL  
Generalvertreter für Österreich 22

**S. Clai :: Pola**  
Via Sergia 13. Telefon 601.

**Belegheitskauf!**

Wegen Ankunft neuer Möbel wird das Lager der

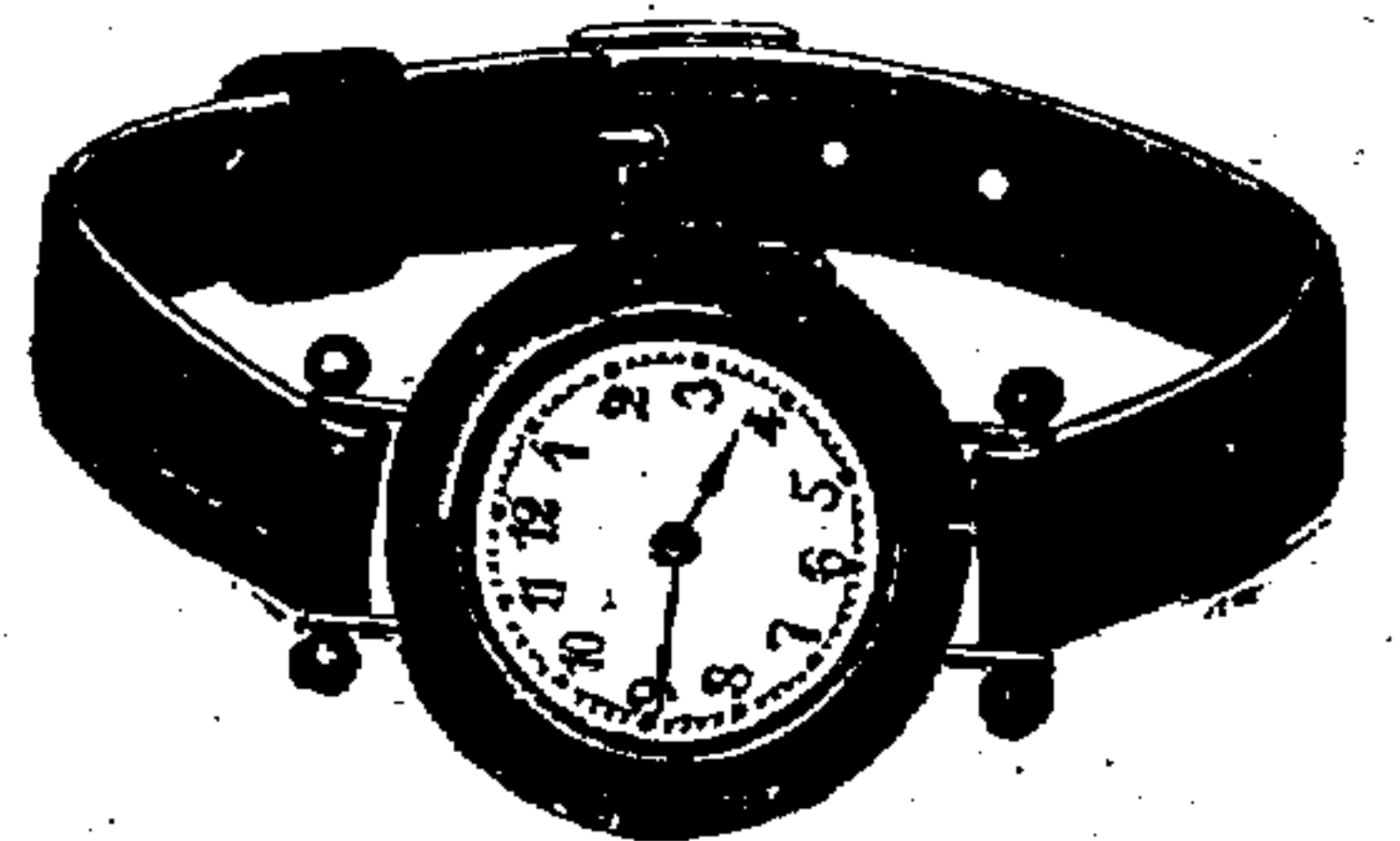
**Möbelhandlung G. MANZONI**

Via Carducci 55 000

zu sehr ermäßigten Preisen geräumt!

14 kar. Gold-, Silber- und Metalluhren-Braceletts  
beste Schweizer Fabrikate  
in größter Auswahl zu Original Fabrikpreisen bei

**K. JORGO**  
Juwelier, Pola, Via Sergia 21



Nr. 5730 Armband-Uhr mit englischem Lederriemen, feinem Beiglas-Zifferblatt, schönst ausgeführt  
in Nickel K 9.—, in Metall emailiert K 9.—, 11.—  
in Silber K 11.—, 15.—, in Stahlgehäuse K 7.50, 11.—  
in Gold-Double K 11.—, 12.—, 15.—  
in 14 kar. Gold mit Gold-Bracelett K 52.—, 60.—, 80.—, 100.—. 14

Im großen Oeldepot des

**Nikolaus Pallavicini**

Via Campomarzio 21

ist diese Woche eine große Partie  
**Oliventafelöl**

ohne Geruch, angekommen, das zum Preise von 2 K per Liter verkauft wird. 000

**Arbeitervormerkbücher**

für Industrielle und Unternehmer  
nach Vorschrift des Gewerbeinspektors  
zu haben bei der Firma

**Jos. Krmpotic**